

Ergebnis Markt
am 19. Sept. 1908.
Ergebnis Markt
am 19. Sept. 1908.
Ergebnis Markt
am 19. Sept. 1908.



Infektionsgebühren
für die 6 gelassenen
Bettstellen oder deren Raum
30 Pfennig.
für einmündige Einzelnen
35 Pfennig.
Für radschließenden Kette
höchst bis 75 Pfennig.
Inferats
für die 6te Nummer
müssen (insbesondere die
Wahltag bis 10 Minuten vor
Eröffnung aufgestellt
sein.)
Eingetragen in die
Preisenliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Eine Arbeiterdemonstration für den Weltfrieden.

Morgen, Sonntag, den 20. September, werden sich Vertreter der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterschaft Englands mit den Arbeitern Deutschlands, vertreten durch die Berliner Genossen, in dem größten Saale der deutschen Reichshauptstadt zusammenfinden, um den Willen des Proletariats jenseits und diesseits des Kanals, mit allen Kräften für die Erhaltung des Friedens einzutreten, in erneuten feierlichen Gelübissen zu bekräftigen. Die Redezeit verzeichnet auf der englischen Seite Abgeordnete der Arbeiterpartei und Vorkämpfer großer Gewerkschaften, auf der deutschen Seite den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, den Genossen Sanger, und den Vorsitzenden der Generalcommission der Gewerkschaften Genossen Legien. Schon diese Wahl der Redner auf deutscher Seite weist daraufhin, was hier nicht minder deutlich zum Ausdruck kommen soll, daß die Verarmung in der Berliner Arbeiter Welt keineswegs eine lokale Angelegenheit sondern eine Angelegenheit der ganzen deutschen Wirtschaft und politisch organisierten Arbeiterschaft ist, die den englischen Genossen ein herzliches Willkommen zursagt.

Zu den Meinungsverschiedenheiten, die uns von unseren englischen Kameraden trennen, gehört auch die beiderseitige Ausräumung des Werturteils über die Berliner interparlamentarische Konferenz. Während die deutsche Sozialdemokratie ihrerseits — und wie wir glauben mit ausgesprochenen Gründen — von einer Beteiligung an der internationalen Vollvertreterversammlung abblieb, haben unsere englischen Freunde — sicherlich auch nach reiflicher politischer Erwägung — ihre Teilnahme an jener Konferenz für nützlich gehalten. Aber darin besteht wieder die vollständigste Einigkeit zwischen ihnen und uns, daß wir beide der Ueberzeugung sind, der Friede Europas laßt sich nicht anders sichern als durch die aufgeklärten Kräfte und die entschlossenen Herzen des internationalen Proletariats. Auf die friedfertigen Nebenarten geschickelter Diplomaten ist kein Verlaß, zwischen allen Kriegen, die in den letzten Jahrhunderten geführt worden sind, haben die Friedensschöner der Staatsmänner gleichsam die Zwischenräume eingenommen. Das Proletariat aber will den Krieg nicht nur heute und morgen nicht, sondern es will ihn nicht jetzt und für allezeit. Friede ist immer zwischen England und Deutschland und darum fort mit den völkerrechtlich begründeten Kriegserklärungen — dafür geloben wir alle unseren englischen Vätern und Kameraden mit ihnen zu kämpfen und zu arbeiten.

Der Recht im Karpfenfeld.
Recht unliebsam bemerkt wurde auf der interparlamentarischen Konferenz eine Rede, die ein Reichstäglicher Abgeordneter, Namens Staub, hielt. Nach dem Berliner Tageblatt führte er aus:

Alle unsere Beschlüsse werden eine rein platonische Kundgebung bleiben, wenn es uns nicht gelingt, die große Masse des Volkes dafür zu interessieren. Wir haben ja keine Möglichkeit, irgendwelche Kriege zu verhindern; wir können also immer nur durch den guten Willen und die große Macht der Bevölkerung wirken. Die Kriege sind heute meist Kriege um Abgabegüter. Sie erinnern nur an Marco Polo. Die Ausdehnung der großen Industrie erfordert neue Absatzgebiete und bedeutet daher eine ständige Kriegesgefahr. Deshalb muß die Förderung der Landwirtschaft mit der Industrie gleichen Schritt halten. Wenn die Völker nicht mehr an kriegerische Eroberungen denken sollen, dann müssen sie im Innern gefördert werden durch Hebung der Arbeitslöhne und durch den Schutz des Mittelstandes. . . . Redner schließt mit dem Wunsch, daß die Konferenz die Bitte zur Einberufung einer dritten Konferenz fordern nicht an den Jaren, sondern an die russische Duma richten möge. Man dürfe nicht warten auf den Antimilitarismus der Reichstagen, sondern müsse selbst durch christlichen Antimilitarismus Arbeit und Frieden fördern. Der Präsident der Konferenz, Prinz Schmalitz-Carolath, unterbrach den unbeherrschten Redner nach dem Ersuchen, zur Sache zu sprechen. Es ist begrifflich, daß die Söflinge, die in großer Zahl an der Konferenz teilnahmen, solche Ansichten nicht gerade gern hörten.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 19. September 1908.

Wandende Diplomaten.

Die Rhein-West f. g. läßt sich aus Tanger folgendes berichten:

Am Dienstag (kurz nach der Abreise Dr. Waffels aus Tanger) kam es zu einem heftigen Zusammenstoß im Hotel Valentinia zwischen dem französischen Gesandten und Freiherrn v. Wangenheim, der ebenfalls während der Abwesenheit seiner Frau dort zu Tisch geht. Regnaud stellte ganz ungefragt Wangenheim zur Rede. Es sei ihm bekannt, daß die Abreise Waffels so im geheimen betrieben worden sei. Wangenheim, der einen ganzen Kopf größer ist als Regnaud, entgegnete ihm überlegener Maße, wenn denn die Franzosen die deutsche Gesandtschaft jemals vorher unterrichtet hätten, was sie zu tun gedächten. Der Franzose ließ ein jowärmerer Staat, es brauche niemanden darüber zu fragen. In würdiger und ruhiger Weise vertrat für der deutsche Gesandte die deutsche Ehre. Er zitierte tief Regnaud zum Schluss: „Wenn Sie den Krieg haben wollen, wir sind bereit dazu.“ Wangenheim erwiderte: „Wir suchen den Krieg nicht, sind aber schon längst dazu bereit.“

Wenn das wahr ist, dann dürfte es geraten erscheinen, daß die beiderseitigen Regierungen diese Diplomaten, die nicht einmal beim Witzgelegen Ruhe halten können, schleunigst abberufen. Zweifellos werden in der ganzen Waffels-Angelegenheit Häden geschlossen, die durchaus das Recht der Öffentlichkeit zu schonen haben.

Ein Dokument des preussischen Regierungsterrorismus.

In der den Bürgermeister Dr. Schäking mitunter gescheiterten Anklageschrift, die den 20. 10. mit Waffenschrift und gedruckten Vogen-Seiten ausfüllt, wird nach der Straff. Z. g. zunächst an dem Ziel der Ausdehnung festgehalten, obgleich alle Unterjuchungen und Jugendvernehmungen neues Material gegen Dr. Schäding nicht ergeben haben. Die Anklage baut sich nach wie vor lediglich auf die schriftstellerische Tätigkeit des Angeklagten auf und in der Behauptung, daß der Angeklagte durch die Innebesetzung gegen den Landesoberherrn, durch die Schrift beherrschender Geistes und Anordnungen der Behörden unter missverständlichen oder leistungsfähigen Bedingungen und durch die persönlichen Beleidigungen der Vorgesetzten Dienstbehörden und der Anhänger anderer öffentlicher Ämter sich amtlich unwürdig gezeigt habe. Was den Inhalt im einzelnen anbelangt, so wird zunächst darin angegeben, daß das Verfahren niemals einen politischen Charakter gehabt habe. Infrimiert ist ungefragt der ganze Inhalt des Buches über die Reaktion in Preußen, hier wird nicht nur vom Verfasser der Anklage die einzelnen beanstandeten Sätze des Buches aus ihrem natürlichen Zusammenhang gerissen, sondern sie sind durch Entstellungen, Fortlassungen und Ungenauigkeiten einzelner Worte in ihrer Bedeutung tiefstach so verändert, daß der eigentliche Sinn nicht wiederzuerkennen ist. Hervorzuheben ist noch, daß dem Ange-

Die beiden Sträflinge.

Kurzweiliger Roman von Friedrich Gerstäcker.

Der der Hütte, im Schatten einer herrlichen Waldesflucht, die man vielleicht zu eben diesem Zweck hier hatte stehen lassen, lag ein Mann — der sogenannte Gutteper, eine selbst dem Schärer untergeordnete Persönlichkeit — dem die Bewachung der Schäre über Nacht in den Händen anvertraut ist, während er den Tag über nur für sich selbst zu sorgen und wozugens und weshalb die einfache Mühseligkeit zu lachen hat. Der Buche stehen übrigens eins der schiedlichen Exemplare dieser untergeordneten Menschenschale der Weichen in Australien zu sein. Er sah schmuggig und gerumpelt aus; der alte Kopfpaß, der ihm wie oft wohl schon als Stoffhülle gebient, ließ ihn geräuselt und in Felsen halb über die Stirn hinaus und Hände und Füße vertieren nur zu deutlich den Mangel dieser Gegen, in die alles, was man selbst zum Frchten brauchte, in Füssen von der Hauptstadt herbeigeschafft werden mußte. Natürlich durfte da auf Wälschen nichts verdrängt werden. Aber er sah wenigstens in einem kleinen abgeriffenen Buche, das vor ihm, während er den Kopf auf die linke Hand lägte, aufgeschlagen lag. So vertieft schien er dabei in den Buchen, daß er die heranzugewandten Pferde erst hörte, als sein edler Kopf, neben ihm in der Sonne ausgebreiteter Hund langsam den Kopf hob und leise zu knurren anfang.

In demselben Augenblick saß sprangen die beiden Männer, Powell und Mac Donald, auf den kleinen freien Platz, sprangen dort aus den Ställen und warfen die Säme um die folgenden Stangen eines Waldesbüchse.

Der Gutteper war, als er seinen Herrn erkannte, rasch aufgesprungen, und sein Hund, eine nichtswürdige Art von halb Ept, halb Straßenhund, brüllte ihm, als ihm die mächtigen, haarhörnigen Ringwurmbunde mit aufgeschraubten Haaren majestätisch umschritten, ängstlich und weinend zwischen die Füße, wenn dem er allein Schutz hoffen durfte.

„Um, Miller, wie geht es?“ rief Mr. Powell, indem er langsam auf ihn zuschritt. — „Wo ist Wendrich mit den Schafen?“

„Drüber über dem Fichtenreiß. Sit, am trockenen Sumpfe — er meinte, das Gras wäre besser dort.“

„Dann hast wir bei ihm vorbeigefahren und finden ihn auf

dem Rückweg. — Doch nichts vorgefallen hier? keine Schafe verloren?“

„Nein, Sir.“

„Hast keine Sämmel?“

„Sie fangen eben an; aber es steht bös mit dem Gras aus.“

„Wenn's nur einmal langsam wolle!“

Mac Donald war indessen langsam zu der Stelle hingeschritten, wo der Buche gelegen hatte, und hob das Buch auf. Es interessierte ihn, zu sehen, was ein Mensch in dem Zustande wohl zu seiner Leihre wolle zu tun. Kaum hatte er übrigens einen Blick hineingeworfen, als er laut und überrascht ausrief: „Domer — bei allem, was da lebt — und in der Wprache!“

„Bist der Domer? so?“ sagte Mr. Powell lächelnd — „als göttlicher Schahrt wohl?“

„Willers Gesicht färbte sich bei der Entdeckung mit tiefem blauen Rot — er konnte sich des Buches nicht schämen, es meinte des Zustandes wegen sein, in dem er sich selbst befand und der durch die entdeckte Leihre erst recht herbeigehoben wurde.“

„Die Vangeleihe plant einen Witz“, flüsterte er verlegen, und bis gleichwohl wieder zugleich die Zähne auf die Lippen, daß er sich überhaupt entschuldigt hatte. Mac Donald aber konnte nicht umhin, ihm nur um so härter zu betrocknen, und erkannte bald, trotz Schmutz und Lumpen, die ihm deckten, daß jene Rüge einst eine bessere Art gesehen, und diese Hände andere Arbeit verrichtet haben mochten, als jetzt dem Schärer zu foden und den Schafen die Füße anzuhaken. Er sah sogar ein Ding an dem einen Finger, der linken Hand, und das stehende Gold hatte nicht einmal von dem darauffolgernden Schmutz und Staub ganz verbumelt werden können.

Mr. Powell war indessen nach den einige hundert Schritte entfernten Hürden gegangen, um sie zu befechtigen und nachzugehen, ob sie nur in Ordnung wären, und Mac Donald konnte nicht umhin, den Blick nicht abzuwenden von der vor ihm stehenden einander gedrückt schenen Gestalt des Mannes. War es ihm doch fast, als ob er diesen grauen, matten Augen schon einmal begegnet sei im Leben — die Stimme schon einmal gehört habe — aber wo? — Sein wachsendes Versehen hatte ihn bald da, bald dort hin geführt durch den Buche und ihn mit dem und jenem in Verbindung gebracht — konnte er die Rüge aller im Gedächtnis behalten? Auch so verdröhelt sah der Buche vor ihm aus, die Schale, in der er saß, war so raub geworden, daß er ihn recht auf einmal wieder in anderen, besseren Verhältnissen gefunden haben konnte, und ihn doch jetzt nicht wiedererkannte, trotz alledem.

Er fühlte aber, daß sein Anstarren dem Mann, der schon und wie artiglich den Blick zur Seite wandte, unangenehm wurde — fühlte er sich unwohl und sagte freundlich:

„Was für ein Landmann sind Sie?“

„Ein Deutscher“, lautete die Antwort.

„Ist das es wohl — und Ihr Name?“

„Miller“, sagte der Mann zögernd.

„Aus welcher Gegend?“ fragte Mac Donald wieder, jetzt aber in dessen eigener Sprache, die er geläufig redete.

„Aus Würtemberg“, erwiderte der Gefragte, ohne von der deutschen Anrede aus des Fremden Buche weiter Notiz zu nehmen.

„Aus Würtemberg? — Dort aber folgten Sie einem andern Geschäft, als nur der Schafzucht?“

Ein wildes, fast höhnisches Gähnen stahl sich über die Rüge des Gefragten, und es war fast, als ob er eine raube unwillige Antwort darauf geben wollte. War das der Fall gewesen, so begann er sich jetzt, und erwiderte nach kurzem Wehnen nur ein langsam zögerndes „Nein“.

„Kommen Sie, lieber Freund“, unterbrach aber der zurückkehrende Powell hier das Gespräch, „wir dürfen uns nicht so lange aufhalten. Wenn wir an dem „trockenen Sumpfe“ vorbeigehen wollen, haben wir seinen Augenblick mehr zu verlieren, und ich möchte doch gern den Schärer heute abend noch fassen lassen.“

„Sagt nur gut auf, Miller“, wandte er sich dann, während er wieder auf sein Werk zuschritt, an den Deutschen, „ein schwarzer Stamm lagert an der Station, und da sind gewöhnlich noch mehr von den Buchen in der Nähe. Sagt Ihr weiter keine Kunde aus den Hütten da?“

„Wendrich hat seinen Woll.“

„Nun, der ist besser — guten Tag!“

Mac Donald nickte, ebenfalls schon im Gange, dem Deutschen noch einen Gruß zu, und gleich darauf schloß sich der Buche wieder hinter den davonzugewandten Metern, die, als sie die Schärehütte verlassen, wieder in kurzem Galopp durch den ziemlich offenen Wald der bezeichneten Richtung folgten.

„Was für ein merkwürdiger Mensch ist das, den Sie dort in der Hütte zum Wäcker liegen haben?“ fragte Mac Donald, als es das Terrain erlaubte, daß er sich für eine kurze Strecke neben seinem Begleiter hielt. „Bemerkhaft und hermerketomen bis zum Ankerstein, liegt der Buche in all seinem Glanz den Sommer! Sollte man nicht glauben, daß der, dem noch ein solch solch Wehntis geblieben, auch etwas zum tun, wenigstens sein Versehen menschlich zu halten?“ (Schloß folgt.)



Klagen vorgebracht ist, er habe dem König, dem er Treue geschworen, und andere deutsche Bundesfürsten gleichgestellt mit Persönlichkeiten von minderwertigen Charaktereigenschaften. Die ganze Anklage scheint demnach ein Mißverstehtnis neu-preussischer Inquisitionspraxis zu sein, bei der noch die Geheulose, es handle sich nicht um einen politischen Rachgat, ganz besonders abstoßend wirkt.

Der Reichsverband täuscht seine Auftraggeber.
Die Gelbgeber des Reichsverbandes wollen Erfolge sehen, sonst müßten sie ihre Taten zu und die reichsverbandlichen Agenten können sehen, wo sie bleiben. Deshalb müßten diese behaupten, die Reichsverbände hätten keine Erfolge aufzuweisen können, ihre Gelbgeber täuschen. Der Abg. Dr. Kaufmann in Wolfenbüttel war kaum geschlossen, als auch schon die Korrespondenz des Reichsverbandes verknüpft, daß der Reichsverband sofort die Wahlarbeit begonnen habe. In der gewohnten Weise haben die Reichsverbände den Kampf für die Kandidaten des Bundes der Landwirte geführt, mit dem „Erfolg“, daß dieser bloß 10 771 Stimmen erhielt, das sind 3351 Stimmen, als der verlorene Dr. Kaufmann erhalten hätte. Von diesen erkrankten Mitglieder sagen die Reichsverbände ihren Gelbgebern natürlich nichts, dafür täuschen sie ihnen einen Erfolg über die Sozialdemokratie vor, weil unter Kandidat 800 Stimmen weniger erhalten hat. Der Vorsitzende des Reichsverbandes verknüpft, die Sozialdemokratie habe 10 Pro. ihrer Stimmen eingebüßt, dagegen Dr. Kaufmann die Reichsverbände, daß ihr Kandidat Kluge nicht weniger als 22 Pro. der Stimmen verloren hat, die auf seinen Vorgänger entfallen waren. Und das, obwohl die Reichsverbände gelogen haben, daß sich die Wahlen bogen. Der Wahlkreis Wolfenbüttel ist ein fast rein ländlicher, die Beteiligung bei Nachwahlen ist fast stets eine schwächere, so daß die 800 Stimmen Verlust durchaus seinen Erfolg der Reichsverbände darstellen. So läßt der Reichsverband seine Gelbgeber an.

Daraus aus den Kriegervereinen!
Die Vertreterversammlung des Schiffbauverbands der deutschen Landeskriegervereinde hat eine Resolution gefaßt, die sich zunächst dagegen wendet, daß die bürgerliche Presse Kritik an der Stellung der Kriegervereine zur Sozialdemokratie und zu den freien Gewerkschaften geübt hat. Dann befaßt diese Resolution noch weiter:

Die Satzungen der deutschen Kriegervereine bedingen bei ihren Mitgliedern monaristische Meinung und Vaterlandsliebe und machen deren Beteiligung zur Pflicht, die Anhänger und Förderer der Sozialdemokratie und der von ihnen geleiteten oder beeinflussten Vereinigungen verurteilen diese Meinungen und deren Ausübung grundsätzlich und bekämpfen sie. Infolgedessen ist eine Gemeinschaft zwischen beiden nicht möglich, denn die Kriegervereine beanspruchen dasselbe Recht, wie jede andere Vereinigung, nur solche Mitglieder unter sich zu dulden, die den Voraussetzungen ihrer Satzungen entsprechen. Die Vertreterversammlung erklärt ferner die in der gedachten Tagespresse aufgestellten Behauptungen für unzutreffend, daß die Kriegervereine verlusten, die politische Meinung ihrer Mitglieder in ungebührender Weise auszunutzen, ihre politischen Ansichten zu beeinflussen und zu verwunden oder gar die Kameraden-Kritiker zugunsten der Arbeitgeber zu schädigen.

In der Tat zeigten die Kriegervereine die unglücklichste Weltanschauung, sie verachteten ihre Mitglieder, durch Anknüpfung an wirtschaftlichen Kampf ihre Lage zu verbessern. Da in diesen Tagen die Reservisten zur Entlassung kommen, haben unsere Parteigenossen allerwärts die Pflicht, die jungen Leute darauf aufmerksam zu machen, daß sie mit dem Beitritt zu einem Kriegerverein, sich dem Internerwerb um Gnade und Ungnade ergeben.

Ein Dornburg-Dementi. Staatssekretär Dornburg hat in Windob eine Rede gehalten, in der er scharf gegen das Reichstagswahlrecht zu Rede zog. Nachdem die freisinnige Presse gelangend an ihm gebohrt hat, hat er sich endlich zu einem Dementi entschlossen, das aber eine platte Bestätigung dessen enthält, was Dornburg zum Wortwort gemacht worden war. In seinem Dementi erklärt er nämlich, es habe sich um die neu zu schaffende Initiative des Bundesrats für Südwahlkreise gehandelt und dazu wurde die Bestimmung der Mitglieder auf Grund des Reichstagswahlrechts verlangt. Diefem Verlangen ist Dornburg entgegengetreten und hat dabei auf Berlin und Spandburg verwiesen, welche im Reichstags durch eine ihre ideale und wirtschaftliche Basis neigende Partei vertreten werden, die alles tue, um diese Basis zu zertrünnen. Darin liegt überhört ein großer Angriff auf das Reichstagswahlrecht, der durch keine Dornburgsche Deuterei beseitigt werden kann.

Der Wiederbeginn des Reichstages. Die bürgerliche Presse bringt einmal widersprechende Nachrichten über den Termin, an dem der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnehmen. Wir können nur erklären, daß bis zur Stunde überhaupt noch nichts bestimmt ist. Was die bürgerliche Presse mittels, sind mühsame Kombinationen.

Neuer Herrenhäuser. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete v. Richthofen-Damshorst ist in das Herrenhaus beauftragt worden und zwar auf Lebenszeit. Der Adel in den Bezirken Schwelbitz und Jauer hatte ihn präferiert.

Kadwals zum Reichstag in Sicht? Der Reichstagsabgeordnete für den 8. baltischen Wahlkreis, Alap-Jensen, Gustav-Jäger, Kellner, aus Stein-Bochheim, ist wie die Nationalzeitung mittels, so schwer erkrankt, daß er sein Mandat auszuüben nicht mehr in die Lage kommen dürfte. Man beschäftigt sich in den maßgebenden Kreisen schon mit der Person eines Nachfolgers. Kellner ist willibärer und hat im vorigen Jahre den freisinnigen Abg. Schmidt-Eberfeld verdrängt.

Auf die lange Nacht geschoben? Bürgerlichen Vätern wird berichtet, daß seit einiger Zeit an kompetenter Stelle ertönen werde, ob man dem Reichstage nicht eine Aenderung des Art. 1 des neuen Wahlgesetzes vorlegen soll, bei der die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung für den ersten Januar 1910 festgelegt hat. Die Vorarbeiten für die Witwen- und Waisenversicherung sind nämlich noch lange nicht so weit gediehen, wie von manchen Seiten verbreitet wird.

Für die Wichtigkeit dieser Meldung spricht ziemlich viel. Wenn es sich um ein agrarisches Gesetz handeln würde, dann hätte die Regierung ganz gewiß größere Eile. Der Wink der Deutschen Tageszeitung, die das Gesetz als eine Angelegenheit bezeichnet hat, ist im Reichstags des Innern offenbar verstanden worden.

Gegen die Volksteuer soll ein eigens zu diesem Zwecke einberufener außerordentlicher Ständebtag für Westfalen Stellung nehmen.

Zollsteuer - Begleichung. Aus Interessentkreisen war mitgeteilt worden, daß die Verkürzung des Zolls durch eine höhere Steuer dazu führen müßte, daß die am häufigsten zu 85 Proz. konsumierten Zigaretten in der Preisliste bis fünf und sechs Pfennig,

nur noch unter erhöhter Verwendungs inländischer Tabake hergestellt werden können. Das erfüllt die Deutsche Tageszeitung mit hellem Entzücken. Sie schreibt:

„Wenn durch eine Erhöhung der Zolllast eine stärkere Aufhebung des inländischen Tabaks für Herstellung der Massenverbrauchs - Zigaretten notwendig werden soll, so müßten wir im Gegenteil zu den Nationalzeitungsmeinungen das als ein sehr unglückliches Argument für, nicht, wider eine solche Steuererhöhung ansehen.“
Natürlich, die Zunker können sich nach wie vor echte, teure Importen leisten. Für den kleinen Mann aber ist die echte „Udermarkter“ oder eine „Wälder Sündborra“ gerade gut genug.

Nationalliberale Welter. Nach Votmann und Niebermann dürften nun auch Wasserfall und Hieber vor dem Schatzsekretär Spohn erscheinen, um von ihm die geheimnisvollen Steuerpläne zu erfahren. Jetzt endlich sind die Wiener und Müller-Meinungen an der Reihe. Spohn preist, und fertig kommt die ganze Blodgesellschaft gelaufen. Und das nennt sich - Volksvertreter!

Die preussische Einkommensteuer-Erhöhung. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, das Organ der Reichsbanner, kommt darauf zu sprechen, daß die geplante Erhöhung der Steuer nur die Einkommen von mehr als 10 000 Mk treffen solle und nicht höher. Es ist zu erwarten, daß die Grenze, bis zu der Einkommen von der neuen Steuererhöhung betroffen werden, etwas weiter nach unten ausgedehnt werden wird. Es werden also noch geringere Einkommen, als die von 10 000 Mk. von der geplanten Einkommensteuer betroffen werden. Die unteren Steuerstufen sollen, wie von Anfang an beabsichtigt war, von der Steuererhöhung befreit bleiben.“

Die Verhältniswahl bei den Gewerbe-gerichten. Der Reichstag hat am 11. März 1908 in einer Resolution dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Verhältniswahl bei den Gewerbe-gerichten als gesetzliche Regel eingeführt werde. In einer dieser Tage an sämtliche Regierungspräsidenten gesandten Verfügung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe werden diese erucht, auf die Gemeindebehörden und Vertretungen der weiteren Kommunalverbände einzuwirken, damit dem Grundgedanke der Verhältniswahl, der bei den Kaufmannsgerichten bereits gesetzliche Regel ist, auch bei den Gewerbe-gerichten unter dem jetzigen Rechtsstande eine weitere Geltung zu erlangen und dadurch den Wünschen, die in der Resolution des Reichstages zum Ausdruck kommen, Rechnung getragen werde. Der Minister weist darauf hin, daß bis jetzt nur bei einer geringen Zahl von Gewerbe-gerichten die Wahl der Richter statutenmäßig nach dem Verhältnisystem festgelegt sei. Der Minister erucht, „das weitere zu veranlassen“ und nach Verlauf eines Jahres zu berichten.

Die Regierung beabsichtigt also - trotz des Beschlusses des Reichstages - nach wie vor es in das Belieben der Kommunen zu stellen, ob sie die Verhältniswahl einführen wollen. Die gesetzliche, die obligatorische Einführung wird weiter hinausgeschoben.

Reform der Krankenversicherung. Ueber diese für die Arbeiterklasse so bedeutsame Materie wird, anscheinend offiziell, berichtet, daß zunächst eine umfassende Zentralisation beabsichtigt ist und zwar soll diese Zentralisation auf 31 Bezirke bezuhen. Gemeindeversicherungen und Baukastenfallen sollen überhaupt in Wegfall kommen. Für die ländlichen Kreise sind Krankenfallen mit abgetheilten Beiträgen nach Versicherungsgruppen vorgesehen. Andererseits wird man die Anwartschaften ihrer Sonderstellung wegen und die Krankenfallen, die heute die Hälfte aller Versicherten umfassen, unbedingt beibehalten. Daß die ganze Zentralisation lediglich nach Zweckmäßigkeits-Rücksichten und nicht nach historischen Erwägungen eingerichtet werden soll, darf als feststehend gelten.

Die Zweckmäßigkeits-Rücksichten betreffen natürlich darin, daß den Versicherten die Selbstverwaltung beschnitten wird.

Die Kulturangelegenheiten nicht! Zur Illustration dieser Behauptung eignen sich folgende Mitteilungen: Die Alexianer-Gesellschaft, eine Gesellschaft von Klosterbrüdern, gibt Anfang Oktober die von ihr betriebene Zrennanstalt in Köln-Liedenthal auf, um auf der anderen Rheinseite, in Üfen, eine nach modernen Grundrissen erbaute Zrennanstalt zu beziehen. Wie nun verlautet, hat der Landeshauptmann der Rheinprovinz mit den Alexianerbrüdern verhandelt, um die alte, von den Mönchen aufgegebenen (1) Anstalt zu pachten und von der Provinzial-Verwaltung aus noch einige Jahre weiter zu betreiben, bis die neue Provinzial-Heils- und Pflegeanstalt in Debburg bei Nebe eröffnet werden kann. Auf diese Weise soll der derzeit bestehenden starken Ueberfüllung sämtlicher rheinischer Provinzial-Zrennanstalten „in etwas abgeholfen“ werden.

Die Zrennpflege ist wohl das dunkelste Kapitel im öffentlichen und staatlichen Leben. Der Staat gibt zu geringe Mittel für sie aus. Zu der Ueberfüllung der Anstalten kommen die qualitative und quantitative Unzulänglichkeit des Anstaltspersonals und die daraus resultierenden furchtbaren Klagen der armen Kranken. Die Zrenn selbst sind so gut wie wertlos, und die Kritik ist allein schon deshalb lahmgelegt, weil die Zrennpflege in Preußen den Provinzen überwiegen ist. Die Zustände aber, daß die rheinische Provinzial-Verwaltung eine von Klosterbrüdern als veraltet aufgegebenen Anstalt übernehmen muß, liegt allem die Krone auf.

Wahlfrage in Oldenburg. Unsere Genossen erlangen in Delmenhorst, Sande und Neuenbude die Mehrheit der Wahlmänner.

Neues Material für den Reichsverband. Wegen zwei Verbrechen des Diebstahls, zwei Verbrechen der Privaturlaubens-fälligkeit und wegen Unterschlagung und Untreue wurde in München der Zentrumsjournalist Spöhrmann zu 14 Jahr Gefängnis verurteilt. Spöhrmann, der in der Bayerischen Zentrums-Parlaments-Korrespondenz als Berichterstatter angestellt war, hatte Gelder, die er einstufieren mußte, unterschlagen. Außerdem hatte er den Kredit seines Chefs mit einem falschen Schlußsatz gefälscht, ihn auch einmal erbeutet, und Geld und Geschwulstere davon entwendet. Die Chefs hatte er ausgefüllt und dem gefälschten Unterschlag des Chefs berichtet - Spöhrmann war ein sehr gefählicher und heimtückischer Gegner der Sozialdemokratie und wurde besonders von den christlichen Gewerkschaftsführern benutzt, für die er eine Reihe verurteilter Flugblätter und Artikel gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften verfaßt hat. Der Verurteilte ist ein Sohn des Hauptvorstehenden des christlichen Schneiderverbandes.

Kaserneerziehung. Der Sergeant Hugo Köhler von der 8. Kompanie des Jägerbataillon-Regiments Nr. 13, wurde von dem Kriegserichter der 11. Division in Stragburg zu 18 Tagen mittleren Arrest verurteilt. In der Verhandlung wurde erwiehen, daß der Sergeant Soldaten betittelte mit Ausdrücken wie: „Dummes Polenknecht“, „trammes Luder“, daß er während des Dienstes Soldaten durch Treten auf die Füße, Kratzen in die Brustwarzen und Stoßen körperlich mißhandelt hat. Weiter wurde in der Verhandlung festgestellt, daß der Dergefreite Gemeindevorsteher ebenfalls Manuskripten gestohlen, geschlagen und schlecht behandelt hat. Er jagte die Leute nach und nach den Beuten, ließ sie bei Dunkelheit stehen und wies auf eine mehr oder weniger das Gesicht aus dem Fenster der Kaserne hatten.

Ausland.

Amerika. Compers gegen Debs. Compers, der Präsident der amerikanischen Federation of Labor, hat sich bekanntlich in dem kommenden Wahlkampf für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten erklärt. Auf der anderen Seite gibt er sich allerdings den Anschein, als plädiere er für gängliche Neutralität der Federation. In der letzten Nummer des Federationstiftung Jahrbuch gefaßt er sich, in den unglücklichen Verdrängungen der sozialistischen Partei und des Genossen Debs. „Wie wir schon mitteilen, plant die sozialistische Partei für den Genossen Debs einen Entzug, den Spezialzug auszurufen, der diesen durch alle Hauptstädte führen soll, wo er Agitationen zu halten hätte. Dieser Spezialzug würde 93 000 Mk. kosten. Compers stellt nun die Frage, woher diese großen Summen kämen und deutet an, als ob Debs von einer Clique von Industriellen finanziell unterstützt werde. Compers spricht diese Verleumdungen wider besseres Wissen aus, denn die sozialistische Partei Amerikas quantifiziert auch mit den Einnahmen der sozialistischen Partei gespeist werde. Diese unehrliche Kampfmethode des Compers wird auf die Dauer aber nicht verbunden können, daß die Massen sich diesem unheilvollen Einflusse entziehen. Eine Anzahl Gewerkschaften haben es abgesehen, den Wahlfonds der Federation Gelder zuzuführen, sie haben im Gegenteil beschlossen, den Wahlfonds der sozialistischen Partei zu unterstützen.“

Die Wahlkampagne ist übrigens im vollen Gange. Der Spezialzug hat schon vor längerer Zeit Umlauf verlassen, eine ungeheure Masse Agitationsmaterial und eine Hauptkassette mitführend. Die beim Arbeiterpartei einlaufenden Berichte aus den verschiedenen Staaten wissen alle von der großen Begeisterung zu melden, die überall für den Sozialismus herrscht. Debs selbst schreibt, daß im Staate Kansas, den er zuerst bereite, Hunderte und Tausende von Farmern seine Vernehmungen besuchen und dem sozialistischen Programm zustimmen. Mehrliche Meldungen gehen von allen Parteiführern ein, so daß sicher mit einer großen Vermeerung der sozialistischen Stimmen zu rechnen ist.

Partei- und Nachrichten.

Internationale sozialistische Konferenz. Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus und der Interparlamentarischen Sozialistischen Kommission hat für Sonntag, den 11. Oktober, im Volkshaus zu Brüssel eine Sitzung des Internationalen Bureaus einberufen. Als Tagesordnung sind bis jetzt die folgenden acht Punkte vorgeschlagen worden:

1. Die Frage der Aufnahme nichtsozialistischer Gruppen in das Bureau und ihre Zulassung zu den internationalen Sozialistenkongressen. (Antrag der britischen Section).
2. Ueber das gemeinsame Vorgehen der Proletarier und Sozialisten der betreffenden Länder, um europäische und kolonialpolitische zu beruhigen, mit denen und die Regierungen dieser Länder, sei es durch ihre Einberufung, ihre Zwietracht über ihre Anträge, bedrohen. (Antrag der französischen Section).
3. Das Bureau kommt periodisch wenigstens zweimal im Jahre zusammen. (Vorschlag der britischen Section).
4. Jede angeschlossene Section oder Partei zahlt einen Mindestbeitrag von 100 Fr. für jede Stimme. (Vorschlag des belgischen Ausschusses).
5. Die Verteilung der Stimmen, wonach Ungarn und Schweden je 12 Stimmen bekommen.
6. Die Aufnahme der demokratischen Partei in Chile.
7. Die Frage der sozialistischen Bonisten.
8. Die Frage der französischen Vertretung.
Nach einer in Stuttgart angenommenen Resolution (Absatz 7 der Statuten der Interparlamentarischen Kommission) findet jedes Jahr, nach der Sitzung des Bureaus, eine Versammlung statt, zu der alle Mitglieder der parlamentarischen Gruppen zugelassen werden, deren Parteien angeschlossene sind. Deshalb ruft das Bureau auf Montag, den 12. Oktober, die dritte Versammlung der Interparlamentarischen Kommission zusammen.

Auf der Tagesordnung steht der von der Tagung zu Stuttgart überlieferte Punkt:

Ueber die Tätigkeit der Interparlamentarischen Kommission in der Interparlamentarischen Vereinigung zur Förderung des Friedens und der Internationalen Schiedsgerichte.

Außerdem sollen die Vertreter der einzelnen Fraktionen in allgemeiner Sitzung Bericht geben, was auf gefeierterem Gebiete von den sozialistischen Parlamentariern während der letzten Session geleistet worden ist.

Der achte Kongress der spanischen Sozialisten, der vor Kurzem im Centro Obrero (Arbeiterklub) in Madrid tagte, gestaltete sich trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage zu einer erfreulichen Kundgebung im Sinne der sozialistischen Entwicklung. Wie immer entnahmen den ausführlichen Berichten des Socialisten folgende Eigenschaften: sein Vortragsgegenstand gegen das Vorgehen der russischen, schweizerischen und französischen Regierungen wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, beslegten der Kongress gegen die neuen paragrafen Gesetzesvorschlüsse und die Aushebung zugunsten der Sonntagstrübe. Iglesias referierte über die Tätigkeit des Nationalkomitees, dessen Mitgliederzahl gegenüber dem vorigen Kongress abgenommen hat. Es sind nun 120 Organisationen angeschlossene, anno 1902 waren es 82, dann 1905 sogar 144. Iglesias hat betont aber, daß der numerischen Abnahme eine bedeutende Zunahme an Einfluss und Bedeutung gegenüberstehe. Die Urlands, daß die Zahl der angeschlossenen Gruppen sich vermindert, ist namentlich darin zu suchen, daß die Propaganda unter den Landarbeitern wohl zuerst zu einer Gruppenbildung führte, aber aber diese neuen Gruppen ziemlich kopflos streifen und verglichen herbeiführen, denen sie nicht gemessen sein konnten. Für ihre Niederlage, die fast durchwegs aus der Auswanderung zuwogen, läßt sich naturgemäß auch die Organisation wieder auf. Iglesias weist ferner darauf hin, daß die Integrität der politischen Aktionen des Nationalkomitees, das einen großen Einfluss auf die Regierung gehabt habe, so habe sich diese u. a. aus gestungen gesehen, das geplante Terrorregime zurückgewiesen. Wichtig ist ferner, daß sich nun auch Kopfarbeiter offiziell der sozialistischen Partei angeschlossen haben.

Dann bepricht Iglesias die ungeheuren Schwierigkeiten, die die sozialistischen Vertreter in den Gemeinden zu überwinden haben, da sie dort in ganz kleiner Zahl all den feindlichen Elementen gegenüberstehen. Es bleibt ihnen nicht viel anderes übrig, als das Recht der Kritik.

Nach der Diskussion über die Stellungnahme und Beteiligung an den internationalen Kongressen, beschließt man sich mit der Aufnahme der Jugendorganisationen in die Partei, die nicht von allen Genossen als wirksamer Gewinn für die Partei angesehen werden; mit großer Mehrheit wurde aber schließlich der Aufnahme im Prinzip zugestimmt. Das Partei-

Magdeburg, 19. September. Der Einjährige Erbe des Magdeburgerischen Ritter-Kavaliers hat eine Klugmacherei erfunden, mit der er in den nächsten Tagen die ersten Fahrten unternehmen wird.

Stettin, 19. September. Der Magistratsschiffskapitän und der Generaladjutant Krüger, die den Grenadier Pappenfuss im Sinne des § 175 verurteilt hatten, wurden zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Pappenfuss wurde auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten erkannt.

Darmstadt, 19. September. Das Ehrengericht der Anwaltskammer verurteilte den Rechtsanwalt Mainzer im Disziplinarverfahren zu 3000 M. Geldstrafe und einem Verweis.

Wetzlar, 19. September. Der Zugführer Schmalloch geriet auf der Jullienhöhe unter einen Güterzug, er war sofort tot. Schmalloch ist Familienwater.

Bretzfeld, 19. Sept. Von vorgestern zu gestern wurden 392 Feuerkrankungen an Cholera und 128 Todesfälle bezehlet. Sämtliche Volksschulen wurden hier auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Madrid, 19. Sept. Während der vorgestrigen Schießprobe der Artillerie zwischen Realbaro und San Fernando hat sich eine Explosion in einem Geschützrohr ereignet, was zur Folge hatte, daß dieses zerplatzte. 15 Artilleristen wurden hierbei verletzt, darunter mehrere schwer.

Büchermarkt.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 61. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine Friedensfundation. — Leo Salfer. Von N. Kroth. — Zur Frage des Frauenwahlrechts in England. Von J. Sachse (London). — Die englische Sozialdemokratie und die Frauenwahlrechtsbewegung. Von S. Queld (London). — Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 19 des 18. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Die Nürnberger Tagungen der Sozialdemokratie. — Leitfaden und Resolution zur Frage der sozialistischen Jugendorganisation. Von Clara Zetkin. — Frauenbildungsvereine. Von den Berliner Genossinnen. — Die Jugendbewegung in Dänemark. Von Th. Schilling (Kopenhagen). — Die Gewerkschaftsbewegung über die Frauenarbeit in Württemberg. Von G. Schulze. VII. Von Luise Kauffisch. — Dargestellt. III. Von B. D. — Die Arbeiterkommission der Leipziger Genossinnen. Von Toni Frenzel. — Revue: Samor. Von Otto Krille. (Gebüdt). Die Geschichte vom jüngsten Tag. Aus den Märchen des Eberhardshausens. Von Ludwig Angewandter. Für unsere Mütter und Hausfrauen: Verblüfft. Von Friedr. Gebbel. (Gebüdt). — Die Bekämpfung nervöser Kinder. II. Von D. R. — Göttin Industrie. Von Richard Boogamann. (Gebüdt). — Cheime Weitereritungen. Von G. Hege. Von Georges Rench. Deutsch von Otto Bauer. (Gebüdt). — Die Winter als Erziehern.

Mansfelder Kreis.

Folgende Lokale stehen der Arbeiterschaft zu Versammlungen zur Verfügung:

- Aktien, Lippold's Restaurant.
Erdeborn, Dörings Gasthaus.
Schraplan, Bürgergarten (Wüller).
Leutenthal, Zur Fortuna (Weißner).
Unteröbblingen, Lokal des Herrn Treutshel
Veränderungen sind der Kreisleitung zu melden.

Bezirkstag

der sozialdem. Partei des Regierungsbezirks Hersfeld.

Das unterzeichnete Komitee beruft am Sonntag, den 11. Oktober 1908, vormittags 9 Uhr, nach Halle, Volkspark, Burgstraße, den diesjährigen Bezirkstag ein.

- Vorkläufige Tagesordnung:
1. Bericht des Agitationskomitees und der Kreisvertrauensleute (Organisation und Agitation).
2. Briefe. Referent: Genosse Frölich-Halle.
3. Jugendorganisation. Referent: Gen. Leopoldi-Beih.
4. Frauenorganisation. Referent: Gen. Bader-Beitlin.
5. Verschiedenes.

Etwasige Anträge müssen bis zum 5. Oktober d. Js. an den Unterzeichneten eingereicht werden.

Das Agitationskomitee des Regierungsbezirks Hersfeld.
J. A. R. Dreißer, Halle, Harz 42-43.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dämmig in Halle.
Erschöpfung der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

H. A. Unfassend. Kein, Folgenreichthum gibt es nicht, wohl aber für die Angehörigen Unternehmung nach § 16 des Unfallversicherungsgesetzes. Die Fahrt wird natürlich auch bezahlt.
Wem gehört der Richter? Der Richter, der einem anderen Genossen am Spektakelstische seinen Hühner zu fressen vorzuziehen lieh, wird um Angabe seiner Adresse ersucht, damit ihm der Dnt wieder zugestellt werden kann. Der Strafe.

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inzeratenteil der gestrigen Nummer wurden folgende Versammlungen veröffentlicht:

Halle: Lagerhalle, Sonntag, 20. Septbr.
Welke nfeils: Kürschner, Sonnabend, 19. Septbr.
Reib: Holzarbeiter, Sonnabend, 19. Septbr.
Schmiede und Keilschmiede, Sonnabend, 19. Septbr.

Im Inzeratenteil der heutigen Nummer wurden folgende Versammlungen veröffentlicht:

Halle: Zimmer, Dienstag den 22. September.
Handelskassentheil, Dienstag, den 22. September.
Haus-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter, Dienstag, den 22. September.

Merseburg: Bildungs-Ausschüß, Vortragabend, Sonnabend, 20. September.
Reib: Offentl. Versammlung, Dienstag, 22. Sept.
Kraumburg: Vortrag, Mittwoch, 23. September.
H. A. W. b. Versammlung, Sonntag, 20. September.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Schlusßtag des Parteitag

Nürnberg, 19. Sept. 1914. Um mittags. In der heutigen Vormittagsung des Parteitag wurde der Rest der Tagesordnung aufgearbeitet. Auf Antrag der Beschluskommission wurde die Wientha-Le-Berlin, der Gründer und Leiter des Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverbandes, aus der Partei ausgeschlossen.

Zum Punkte Reichsfinanzreform wurde Prozeßresolution angenommen.

Zur Frage der Jugendorganisation wurde beschlossen, daß die Leitung der Jugendorganisationen in den Händen der örtlichen Parteileitungen und der Gewerkschaftsstellern liegen solle unter Mitwirkung von Vertretern der Jugendorganisationen.

Bei Beschlußfassung über die noch nicht erledigten Anträge wurde der Antrag Halle und Reib betreffend die Agitation unter den Arbeitern für private Wmörungen über Lohn und Rindigung angenommen, der andere Antrag Halle dagegen betreffend eine genaue Kontrolle des Inzeratensystems in der Parteipresse wurde auf Anraten Pfannkuchs abgelehnt.

Die Partiantschwänen hatten folgendes Ergebnis:
Rebel 359, Singer 297, Gerich 357, Wolfenbush 366, Gher 331, Pannuk 274 u. Müller 357 Stimmen.
Als Vertreterin der Frauen wurde Genoffin Zieh mit 224 Stimmen als Mitglied des Parteivorstandes gewählt.

In die Kontrollkommission wurden wiedergewählt: Bod-Gottha, Braun-Königsberg, Bruhn-Frankfurt, Ernst-Berlin, Ged-Offenburg, Raben-Dresden, Rünen-Hamburg, Clara Zetkin-Stuttgart. An Stelle des verstorbenen Genoffen Echart wurde Timm-München gewählt.

Als Ort des nächsten Parteitag wurde Leipzig bestimmt. Voraussichtlich wird gegen 2 Uhr der Parteitag geschlossen werden.

Amburgshafen, 19. September. Endliches Resultat der Reichstagsersatzwahl: Abgegebene Stimmen 32 472, d. h. 71 Proz. der Wahlberechtigten. Davon erhielten Genoffe Binder 19 293 und der Nationalliberale Wuß 12 165 Stimmen. Zerplittert waren 998, unglücklich 10 Stimmen.

Karlsruhe, 19. Sept. Die badische Regierung hat jetzt gegen den Simplizissimus Anklage wegen des Vordrillbes gestellt. Ob sie mit der Klage besonders gut abscheiden wird, ist sehr zu bezweifeln.

Berlin, 19. Sept. Reichssekretär Sydow hat nun auch die freijüngigen Wiemer und Fischbed sowie einige Zentrumsteute zur Konferenz über die Reichsfinanzreform eingeladen.

Der Bundesrat hat gestern unter Vorsitz des Reichskanzlers und in Gegenwart der Finanzminister der Bundesstaaten die Reichsfinanzreform beraten. Der bayerische und andere Finanzminister erklärten ihre Zustimmung zu dem Entwurf.

Braunschweig, 19. Sept. Die Welsen haben für die Stichwahl in Wolfenbüttel ihren Anhängern die Abstimmung freigegeben.
Montreal (Kanada), 19. Sept. Große Walbrände richteten in der Provinz Quebec große Verheerungen an. Viele Ortschaften stehen in Gefahr.

Jandstrand, 19. Sept. Infolge Neuschnees stürzten von der Hochalpe zehn Kinder ab und waren alle sehr tot.

rgan soll als wichtigstes Propagandamittel dadurch unterstützt werden, daß er organisierte Genosse im Monat Januar einen Beitrag von 5 Centimes sende, womit eine permanente Subskriptionsliste zugunsten der Zeitung eingeleitet werden soll. Die dritte Sitzung beschäftigte sich mit den weitläufigen Debatten über die unangenehmen Vorfälle innerhalb der Partei, wobei sich die Vorwürfe, mit anderen Parteien gemeinsame Sache gemacht zu haben, speziell gegen die Genossen von Wilbau richteten. Des weiteren wurde die Frage einer Tagessetzung die Wrt der Propaganda, die Gründung von Hilfskassen usw. in großer Eifrigkeit behandelt. Einmütig wird beschlossen, daß jeder einzelne Genosse, noch einzelne Organisationen mit irgend welchen anderen Korporationen, gemeinsame Sache machen dürfen, außer, wenn in außergewöhnlichen Fällen, die Erlaubnis dazu vom Parteivorstand gegeben wird. Im übrigen soll der Parteivorstand und ein dazu beauftragtes Komitee vor den Wahlen die einzuschlagende Maßnahme feststellen. Zum nächsten internationalen Parteitag wird Rubio, Iglesias und Franco Mora delegiert. Iglesias wird auch zum Vorsitzenden des Nationalkongresses ernannt, dessen Sitz Madrid ist. Die Berichte der Delegierten aus allen Randteilen sind im allgemeinen günstig, die größten Fortschritte hat Madrid gemacht. Dazu hat besonders die Erörterung des eigenen Hauses beigetragen, daß sich schon 106 Gruppen angegeschlossen haben.
Im ganzen berechtigt der Verlauf und die Beschlüsse des Kongresses zu einem zureichenden Ausblick in die Zukunft.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Unter dem neuen Vereinsgesetz. Wie schwer es manchen Polizeibehörden noch immer wird, sich mit den Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes abzufinden, die eine Verbesserung gegen das alte preussische Vereinsgesetz darstellen, dafür hat nun auch die Polizeiverwaltung von Bra del einen Beitrag geliefert. Der Vertrauensmann der dortigen Zählstelle des Bergarbeiterverbandes erhielt ein Strafmandat, weil er eine von ihm einberufene Bergarbeiterversammlung nicht polizeilich angemeldet hatte.

Gewerkschaftliches.

Wäkung, Steinleher! Infolge eines von der Arbeitgeberern abgegangenen Tarifvertrages und wegen Verzögerung von Kollegen haben die Steinleher in Eisenach die Arbeit niedergelegt. Es wird gebeten, etwaigen Rodiniferaten der Arbeitgeber keine Folge zu leisten.

Wäkung, Metallarbeiter! Bei der Firma Wildschütz u. Ko. Feilenfabrik in Düsseldorf, sind wegen Nichtinhaltung der tariflichen Wmörungen seitens der Firma die Metallarbeiter und Schleifer in den Ausstand getreten.

Differenzen in der rheinischen Textilindustrie. Bei der Firma Wäker u. Ebels, Weeber, in M ünchen-G l a d d a c h, sind Differenzen wegen Einführung des Zweifelhäftsystems ausgebrochen. Verhandlungen verliefen resultatlos, die Firma will das Zweifelhäftsystem zwingend einführen, eventuell durch Aussperrung und Entlassung der Organisierten.

Versammlungsberichte.

Gewerkschaftsartikel Wehenfeld. Sitzung vom 15. September. In letzter Sitzung wurde angesetzt, daß der Vergütungsanspruch in einen Bildungsausschüß umgewandelt werden soll. Der Vorstand des Kartells hat mit dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereines verhandelt und beschlossen, daß die Partei zwei und das Kartell drei Delegierte ernennen soll. Es werden gewählt die Genossen Köhler, Gessert und Hornmann. Ein Antrag Bauer, die Worte im § 9 Absatz 1 im Regulator: „Jeder Vertreter muß politisch organisiert sein“ zu streichen, wird gegen zwei Stimmen abgelehnt. Die Regelung des Herbstbeschlusses betr. wird angesetzt, daß die Anzahl von Meise, unterstützung die Durchreisenden mehr auf unsere Serbete aufmerksam machen möchten. Im Verhändenen wünschen die Vertreter der Partiers und Gewerkschaften die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft, um den Unternehmern einen Druck entgegenzusetzen zu können.

Briefkasten der Redaktion.

H. S. Schmidt-S. 1. Ja. 2. Rein. Nur die Gebühren für die Revisionschrift.
W. D. Wittenberg. Muß am 1. Oktober geräumt werden. Es ist Sache des Wirtes, dafür zu sorgen, daß der neue Mieter einziehen kann.
S. S. H. Sie müssen zahlen. Wie oft haben wir schon vor solchen Geiselnungen gewarnt.
Crap, Brunnenstraße. Nichtankommen bekommen keine Auskunft.

Grosse

Gardinen-Woche.

Ein selten günstiges Angebot in Engl. Tüll-Gardinen, nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten

zu ausserordentlich billigen Extra-Preisen.

Table with 5 columns: Serie I, Serie II, Serie III, Serie IV, Serie V. Each column lists meter price and window price (abgepasst).

Restbestände in Gardinen, Teppichen und Tischdecken bedeutend unter Preis.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.



Möbel
Einfaches Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Besseres Wohnzimmer
Anzahlung
7 Mark.

Möbel
Einfaches Schlafzimmer
6 Mark Anzahlung.
Möbel
Elegantes Schlafzimmer
Anzahlung
8 Mark.

L. Eichmann
Größtes Waren- und
Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaisersälen.
Gegründet 1888.

Möbel
Farbige Küchen
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Einzelne Gegenstände
Anzahlung
2 Mark.

Möbel
Salons, Herren- und
Speisezimmer.
Anzüge, Paletots,
Federbetten, Sport- und
Kinderwagen, Teppiche,
Tischdecken, Gardinen,
Kleiderstoffe,
Sohnen, Stiefel.

Leder-Pantoffeln
Filz-Pantoffeln
Holz-Pantoffeln
Holz-Schuhe
Brauer-Schuhe
Filz-Schuhe
Pantoffelhölzer.
Für Wiederverkäufer
durch eigne Gespanne
frei Haus.
En gros. En detail.

Fr. Fricke,
Halle a. S., Mansfelderstrasse 47.
Leistungsfähigste Fabrikation
am Platze.

!Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt und beliebt bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.



— Raucht —
Eckstein-
Zigaretten!
In Zigarrenhandlungen
zu haben!

Die Neue Zeit.
Wochenchrift
der Deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen,
auf **Die Neue Zeit** zu abon-
nieren.
Vierteljahrs-Abonnement
3.25 Pf. Einzel-Nummer **25 Pf.**
Bestellungen nehmen entgegen
alle Ansträger und die
Volks-Buchhandlung,
Hartz 42/43.

Lubeca-Bratheringe
Waterkant-Bratheringe
Tip-Top-Bratheringe
Rollmüppe
Biomarckheringe
sowie täglich
frische Bücklinge
offizieren für
Wiederverkäufer billigt
Kunze & Gessner,
Softhausstr. 2. Fernruf 1482.
Lernende
Für die Wählkarte gesucht. Wöchentlich
Begründung 5 Pf. Schriftführer
Bruno Claus, Gr. Steinstr. 85.

47 Grosse
Ulrichstrasse **47**
befindet sich jetzt mein
Herren- und Knaben-Konfektions-Geschäft.
Albert Rosenthal,
Gr. Ulrichstr. 47. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 47.

Fernsprecher 3264! Die Fernsprecher 3264!

Rosen-Apotheke
in
Halle a. S., Merseburgerstrasse 112,
Loest's Hof gegenüber,
fertigt **Rezepte aller Krankenkassen** an.
Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Drogen, Spezialitäten und Stärkungsmittel
werden in der
Rosen-Apotheke, Merseburger-
strasse 112,
zu **Drogistenpreisen** verkauft.

Achtung! Freidenker-Vereinigung, Zeitz. Achtung!
Die am 11. September ausgefallene
öffentl. Versammlung
findet den 22. September abends 8 1/2 Uhr in der Zentralthalle statt.
Tagesordnung: 1. **Sonnd und Strafe.** Referent:
Landtagsabgeordneter **H. Peus-Deisau.** — 2. Diskussion.
Der Einberufer.
Achtung!
Sie kaufen jetzt **Sommer-Schuhwaren**
10-15% unter regulärem Preis bei
Schuhmachermeister **Max Schober-Bockwitz.**
Empfehle noch mein großes Lager in Arbeitergeschäften
(halb, 2/3 und lang), Sommerarbeit, Wollstrümpfen, pr. Qualität,
auch nach Maß. Alle übrigen Schuhwaren preiswert bei Obigem

Lindenhof, Halle-Kröllwitz
Sonntag, den 20. September 1908
Tanz-Kränzchen
des Bandonion-Klub „Geselligkeit“
wogu ergebenst einladen
Der Vorstand, **Edo Watterlose.**
Diana-Saal, Aue-Zeitz.
Gute Sonntags- u. Sonntag
Gänseauskegeln
Sonntag im Freien.

Rasberg, „Zum Adler“
Sonntag den 20. September
Entenauskegeln
im Freien.
Dazu ladet ein **Otto Richter.**

Mannsdorf!
Sonntag, den 20. September:
Gänse- u. Kaninchen-
Auskegeln,
wogu freundlichst einladet
Alwin Weber.

Albrecht Köttwitz, Zeitz,
empfehle mein großes Lager in
Herren- und
Knaben-Garderobe
zu joiden Preisen.

ff. Speise-Leinöl,
ff. Speise-Rübböl,
Bests frisch, officieren billigst
Gebr. Luckau, Bernhards-
strasse 2.
Auch in diesem Jahre lauit
wieder jedes Quantum
frische, turzgeschützte
Kamillen
zu höchsten Preisen
Wilhelm Kathe,
Galle a. S., Gr. Märkerstr. 7.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider
Straße 4.

Bildungs-Ausschuss, Merseburg.
Sonntagsabend den 20. September, abends punkt 8 1/2 Uhr in der
„Kaiser-Wilhelmhalle“:
Vortrags-Abend.
„Ein Abend auf der Sternwarte“,
mit circa 100 Kolossal-Projektionen (Lichtbilder) vom Astronomen
Herrn **Alexander Toulé-Münster.**
Sehr reichhaltiges Programm mit einleitendem Vortrag über:
„Gottesglaube und Wissenschaft“.
Eintrittspreis pro Person 20 Pfg. — Garderobe frei.
Programme sind nur im Vorverkauf bei sämtlichen Gewerkschafts-
kassieren zu haben.
Abendkasse findet unter keinen Umständen statt.
Kinder unter 12 Jahren haben freien Zutritt.
Büchliches Erscheinen ist sehr notwendig.

Wissenschaftlicher Vortrag.
Sonntagsabend den 19. September abends 8 Uhr findet in den Kaiser-
Eilen ein wissenschaftlicher Vortrag statt.
Herr **C. Wagner-Merseburg** spricht über das Thema:
**Was muss unbedingt jeder Mensch wissen, der um's
tägliche Brot strebt, ein sorgenloses Leben und sichere
Existenz haben möchte!**
Eintrittspreis 4 Personen 25 Pf. Aufführung 6 Uhr.

Zeitz Schloss Wilhelmshöhe. Zeitz
heute Sonntag:
Gesellschaftsball.
Grosse Luftballon-Auffahrt u. Garten-Konzert.
Entre 20 Pf. Kinder 10 Pf. Referierte Höhe 40 Pf.
Vorzügliche Küche, Hochfeines Kaffee u. Kuchen.
Zwenkauer Biere, Eicht Bayrisch.
zu febl. Weische ladet höflichst ein. **J. Strohschneider.**

Zeitz. „Bürger-Erholung.“ Zeitz.
Empfehle morgen Sonntag zum
Vergnügen des Vereins Kornblume
kalte und warme Speisen sowie hochfeine Biere.

Hannburg a. S.
Mittwoch, 23. Septbr. abds. 8 Uhr im Saale des Schwarzen Adlers
des Herrn **Aug. Müller-Gieseler**
über:
Vortrag
König Alfthol und sein Gefolge
Krankheit, Verbrechen, Prostitution.
Wir erluchen die Arbeiterchraft, Männer wie Frauen von
Raumburg und Umgegend um zahlreiche Beteiligung.
Das Gewerkschaftskartell.

Kaiser-Automat
am Riebeckplatz
empfehle seine grosse Auswahl von kalten und
warmen Speisen und Getränken
von morgens 7 Uhr bis nachts 2 Uhr.

Triumph-Automat,
am Leipziger Turm.
Größtes, vornehmstes Automaten-Restaurant am Platze.
Anerkannt reichste Auswahl
vorzüglicher Speisen und Getränke.

Echte Sollinger Stahlwaren,
Bestecke in jeder Preislage,
Haarschneidemaschinen v. 3 M. an
G. Preuss, Gr. Ulrichstr. 37, Geb. 64ff.



Neu! Neu!
Nadellose Platten-Sprechapparate
Edite Pathé frères - Platten.
Grammophon, Favorite,
Odeon sowie sämtliche anderen
Platten.
Edisonwalzen,
Reparaturwerkstätte,
Zubehörtelle,
Räder- und Triebbeschnelderei.
Rabattmarken 5 Proz.
Karl Albrecht.
Alter Markt 3.
Vertrieb der anerkannt besten
Lese- u. Orchestrions.

Verlag und für die Anzeigen verantwortlich: August Graß. — Druck der Buchdruck-Gewerkschafts-Buchdruckerei (G. G. u. S. S.) Halle a. S.



1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 221.

Jahr a. J., Sonntag den 20. September 1908.

19. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 19. September 1908.

Werbt neue Abonnenten!

Das Proletariat kann in seinem schweren Kampfe gegen die herrschende Gesellschaft der Presse nicht entbehren. Sie ist seine schärfste Waffe, weil täglich angewendet. Diese Waffe aber immer noch mehr zu schärfen, ihre Schläge noch wichtiger zu gestalten, den Einfluß dieser Waffe noch immer mehr zu vergrößern, muß allezeit Aufgabe eines jeden Partei- und Gewerkschaftsmittels sein. Denn die Schlagkraft der sozialdemokratischen Presse wächst naturgemäß in demselben Maße, wie ihr Abonnentenstand.

Je größer dieser ist, desto wichtiger, fähbarer, vernichtender kann die Presse auf den heulenden oder klagenden Feind

einzuwirken, ihn von Position zu Position vertreibend und zurückdrängend. Deshalb ist es aber notwendig, daß jeder mit an der Ausbreitung des Volksblattes arbeite. Mit der Vergrößerung des Leserkreises wird nicht nur der Wirkungsbereich vermehrt, nein, dadurch wird auch die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues des Volksblattes vergrößert, es kann mehr als bisher berechtigten Wünschen der Leser entgegenkommen werden.

Darum auf, Arbeiter, Parteigenossen! sucht neue Freunde, neue Anhänger der Partei, agitiert bei dem bevorstehenden Quartalswechsel, wo die langen Winterabende kommen, wo das Arbeitsbedürfnis ein größeres als im Sommer ist, für euer Parteiorgan, das Volksblatt,

werbt neue Abonnenten!

„Dies Find, kein Engel ist so rein...“
Gestern stand vor dem Reichsgericht der Schöffengericht Termin an, um die neueste Seite des verflochtenen Rechtskretzes der Weihenstepfeler Zeitung und der Mittelschlesischen Volkszeitung, Organ der Kirch-Vanderförschen Gewerkschaft, wieder herzustellen. Als Angeklagter stand der Genosse Dämmig vor dem Forum und wurde wie gestern schon kurz mitgeteilt zu 100 Mk. Geldstrafe und den Kosten verurteilt.

Zur Anklage stand ein Artikel aus Weihenstepfel in Nr. 1 des Volksblattes, in dem über die Gewerbegerichtsverhandlung berichtet wurde, welche dem nicht gerade rühmlich aus der Redaktionstube geflogenen Herrn Lehner zu seinem Rechte vergelten sollte.

Einige heitere Minuten brachte die Verlesung des inkriminierten Artikels dem Auditorium. Recht eigenartig waren die



Stets das Neueste



Neue Kleiderstoffe.

Blusenflanell neue aparte Streifen und Karos, engl. ober Wiener Geschm. Meter 2.00 1.50 **50** Pf.

Plissee-Streifen u. Karos 110 cm breit auf Cheviot-Grund Meter 3.50 2.50 **195**

Neue Kleiderstoffe.

Neue Kleiderstoffe.

Cheviot reine Wolle, 90 u. 110 cm breit Meter 3.00 2.00 1.25 **75** Pf.

Chevron und Diagonal 110 cm breit, elegante Neuheit Meter 3.75 1.75 **175**

Neue Kleiderstoffe.

Neue Kleiderstoffe.

Fantasie-Karos u. Streifen für Kostümröde u. Blusen Mtr. 2.00 1.25 **75** Pf.

Homespun-Chevron 110 cm breit, große Modes-Neuheit Meter 2.50 1.75 **125**

Neue Kleiderstoffe.

Neue Kleiderstoffe.

Komposéstoffe mit dazu passenden Unifloffen Meter 4.50 3.25 **195**

Plissee-Streifen u. Karos 110 cm breit, auf Tuch u. Foulé-Grund Meter 3.00 2.00 **150**

Neue Kleiderstoffe.

Neue Kleiderstoffe.

Bordüren-Nouveauté für Kostümröde u. Blusen, neue Ausmusterungen Meter 3.00 1.95 **135**

Diagonal-Cheviot 110 cm breit, schönere Dual, mod. Gewebe Meter 3.00 2.25 **145**

Neue Kleiderstoffe.

Neue Kleiderstoffe.

Diagonal- u. Chevron-Fantasie neuestes Gewebe Meter 3.00 2.00 **125**

Damentuche 110 u. 130 cm breit, eleg. Qualitäten, in allen Farben Meter 4.50 3.00 **175**

Neue Kleiderstoffe.

Neue Kleiderstoffe.

Damentuche hochleg. Karos u. Streifen Meter 4.50 3.00 **195**

Schottische Kleiderstoffe für Kinderkleider Meter 90 60 **35** Pf.

Neue Kleiderstoffe.

Extra billig ← Gardinen → Extra billig eingeteilt zu 3 Gruppen-Preisen

Gruppe I Meter statt 45 Pf. abgepaßt das Fenster statt 2.50	22 Pf. 145	Gruppe II Meter statt 80 Pf. abgepaßt das Fenster statt 4.00	42 Pf. 225	Gruppe III Meter statt 120 Pf. abgepaßt das Fenster statt 8.25	75 Pf. 490
---	-----------------------------	--	-----------------------------	--	-----------------------------

Reste und Restbestände Gardinen und Portièren außerordentlich billig. **Linoleum-Läufer** feinerf. Ware Serie I 98 Pf., II 75 Pf., III 58 Pf. **Reste u. Restbestände** weit unter zurückgesetzter Teppiche u. Läuferstoffe Preis.

Neue Konfektion.

Kostüme aus blauen und gemusterten Stoffen, engl. Geschm. 18.75 14.50 **950**

Kostüme aus 1a Damentuch in marine u. modernen Farben 32.50 28.50 **2650**

Herbst-Paletots in modernen farbigen Stoffen, engl. Geschm. 16.50 11.75 **550**

Elegante Paletots lang geschneit, mit Kreffe eingef. sehr gut 21.50 18.50 15.50 **975**

Kimono-Mäntel in neuen Modefarben, neueste Befüge 22.50 16.50 **1250**

Unsere Spezialabteilung Damen-Putz

bietet wieder in dieser Saison die hervorragendste Auswahl in besonders eleganten, preiswerten u. geschmackvollen **Damen-Hüten.** Original Pariser und Wiener Modell-Hüte. Modell-Kopien. aus eigenem Atelier.

→ Entzückende ← **Backfisch- u. Kinderhüte.**

Neue Konfektion.

Falten-Röcke fußfrei, neueste englische Modefarben 9.50 6.50 **250**

Plissee-Röcke die vornehmste Neuheit der Saison 14.50 8.50 6.75 **550**

Blusen aus praktischen Stoffen mit Häkchen garniert 3.50 2.25 **125**

Wollblusen in modernen Karos und Streifen, gefüttert 8.50 5. **50**

Tüllblusen die große Mode, elegante Verarbeitung 12.50 8.75 7.50 **625**

Das Pariser Korsett C.P. a la Sirène beherbergt die Mode 1908.

Hamburger Engros-Lager Leopold

Nussbaum

G. m. b. H. Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Verstärken Sie vor Kauf eines Korsetts unser Pariser Korsett C. P. a la Sirène.



2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 221.

Salle n. 3., Sonntag den 20. September 1908.

19. Jahrg.

Parteitag

sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5. Verhandlungstag. — Vormittagssitzung.

C. B. Rürnberg, den 18. September.

Singer eröffnet die Sitzung.

Die Diskussion über die Budgetfrage wird fortgesetzt.
 Die Sitzung: Auf die Massen werden unsere Debatten depressivierend wirken und die Gegner werden sich die Hände. Diese langen Debatten über eine solche Einzelfrage waren unentbehrlich, wenn nicht bei jeder Debatte in der deutschen Sozialdemokratie neben der speziellen Streitfrage noch andere Nebensache verfolgt würden. (Sehr wahr!) Ich gehöre weder der einen noch der anderen Richtung an und ich bin der Meinung, daß ungläubliche Feiler auf beiden Seiten gemacht worden sind. Man hat in den norddeutschen Parteiblättern die Einzelfrage übertrieben und die süddeutschen blieben glauben es ihnen nachmachen zu müssen. Jetzt sollen wir begangene Fehler gut machen und nicht neue begehen. Der erste Fehler ist im Süden gemacht worden, indem man der Budgetbewilligung eine Begründung gab, die logisch auf eine dauernde Bewilligung hinausläuft. Das sage ich als süddeutscher Landtagsabgeordneter. (Sehr wahr!) Nach meiner Ansicht kann man als Budgetbewilliger ebenso gut praktische Politik treiben wie man als Budgetbewilliger negative Politik treiben kann. (Sehr wahr!) Die Budgetabstimmung ist für mich ein wichtiges parlamentarisches Kampfmittel des Tages, mit dem wir uns nicht blindlings binden dürfen. Wir müssen differenzieren lernen. Wir werden ja nach Lage der politischen Verhältnisse nicht oft dazu kommen, das Budget zu bewilligen. Aber die Möglichkeit dazu müssen wir haben. (Sehr wahr!) Deshalb gibt es keinen anderen Ausweg als den Antrag Frohme. Die Vorstandsresolution würde uns in unserem praktischen Wirken ungeschwächter Schaben zufügen. Glauben Sie mir das als einem Genossen, der keinerlei Nebensache verfolgt. Und mit dem Antrag Frohme bekommen Sie Frieden in der Partei. Die Vorstandsresolution wird gewiß nicht die Spaltung bringen, aber Frieden auch nicht. Wenn Sie den Antrag Frohme annehmen, dann haben wir die letzte Budgetdebatte gehabt. (Sehr wahr!)

Frau Richs-Samburg: Die große Mehrheit der Hamburger Delegierten wird für den Antrag des Parteivorstandes stimmen. (Sehr wahr!) Wir tun das, weil wir die Einheit und Geschlossenheit der Partei für unumgänglich notwendig halten. Diese Einheit aber muß höher sein als die Einheit der theoretischen Erkenntnis, und muß zum Ausdruck kommen in der Einheitslichkeit der Aktion. (Zustimmung.) Diese Einheitslichkeit der Aktion aber haben unsere süddeutschen Genossen getötet und zwar nicht nur in die Deutschen Reich im allgemeinen, sondern auch in Süddeutschland im besonderen. Die badischen Genossen beklagen sich, daß wir ihnen die Landtagsabstimmung erwidert hätten. Aber ist aber Schuld daran? Jemand hat von einer Einheitslichkeit der Arbeit gesprochen. Aber Partei mitglied wird nur, wer die Parteigrundsätze anerkennt und es ordnet sich dann in freigewählter Disziplin unter. Das ist

keine Arbeitssache. (Sehr wahr!) Die herrschenden Klassen werden uns niemals etwas gewähren, was wir ihnen nicht in gleicher praktischer Arbeit abringen. Deshalb stand bei den Gemeinderatswahlen Erfolg-Vorbereitung die ganze Ordnungstypologie zusammen? Weil unsere Genossen praktische Arbeit geleistet hätten. Von den Herrschenden kennt man eine Sache. Es gibt nur ein Süden und Drüben. Diese Lehre vom Klassenkampf müssen wir zur Grundlage unserer Disziplin machen und nicht die Erzählungen von Gebärdenpfeihern und Geschichtsträgern. (Weißall.)

Ein Schlußantrag Müller-Köln wird angenommen.
 Ebert (Schlußwort): Parteivorstand und Kontrollkommission sind gestern abend nochmals zusammengetreten und haben die Situation besprochen. Nach Lage der Dinge und nachdem gestern geradezu systematisch auf die Aufspaltung der Bewegung hingearbeitet worden ist, konnten wir unmöglich unseren Standpunkt verlassen. (Weißall.) Wir haben deshalb einmütig beschlossen, auf unserem Versich zu beharren. (Sehr wahr!) Alle Redner haben anerkannt müssen, daß Weibel die Aufspaltung der Parteilinie in ruhiger und sachlicher Weise vertreten hat. Ich hätte gewünscht, Zimm, Brand und Hilberbrand hätten sich Weibel zum Vorbild genommen. (Sehr wahr!) Aber sie haben geradezu gewettert in Heftigkeit und Leidenschaft und haben sich in der fruchtlosen Wahl der Kampfmittel überboten. (Zustimmung, Lärme.) Man war geradezu systematisch befreit, den eigentlichen Streitpunkt zu verschieben und die Sache so herzustellen, als ob der Parteivorstand mit der Mehrheit unserer süddeutschen Genossen in den Landtagen nicht einverstanden sei. Es gibt in der Parteilinie nicht einen und es gibt wohl auch hier nicht einen Genossen, der die parlamentarische Arbeit unserer Genossen im Süden nicht voll anerkennt. (Weißall.) Wir bemängeln lediglich die Zustimmung zum Budget. Ich frage Sie, sind wir im Parteivorstand nicht genau so vorgegangen wie es Zimm von uns verlangt hat? Wir haben uns nicht an Odenrath und unberantwärtliche Ratgeber gewandt, sondern an die zuständigen Instanz, die badische Landesorganisation. Man hätte aber offenbar nicht den Mut, offen zu bekennen, daß sie geneigt seien, für das Budget zu stimmen. Sie hätten es von uns verlangen können, daß wir die Sache vertraulich behandeln sollen, aber unter allen Umständen müßte er uns Auskunft geben. (Sehr wahr!) Wo ließe da das Vertrauen in der Partei, an das Zimm appelliert. (Sehr richtig!) Parteibejahlsige sind bindend für alle Parteigenossen. Hier handelt es sich um einen jahrelang durchgeführten Beschluß. Die Vorbedingung unserer Erfolge ist die Einheitslichkeit unserer Grundsätze und Aktionen, ohne welche wir zur Desorganisation gelangen. Wenn man mit solchen Redewendungen wie die von Herrichen und Weberschiffen kommt, erweckt man den Verdacht der Stimmungsmaße, den Einbruch, als ob man die Genossen habe aufzuklären wollen. Man hat sich über das Telegramm an den Landesvorstand aufgeschrien. Ich wundere mich über diese Empfindlichkeit meiner badischen Landleute. Ich erinnere mich, daß man einst von den „rauhbeinigen Rabenriem“ gesprochen hat. (Lärm.) Man hat behauptet, daß Zimm hier nicht mehr lebt. Das behauere ich gewiß auch, aber die Genossen können sich nicht leisten, daß dann das Telegramm noch ganz anders lautet würde. (Sehr richtig!) Genosse Brand hat den Parteivorstand als den Gefangenen der Berliner bezeichnet. (Sehr richtig!) Er hat von

unberantwortlichen Ratgebern gesprochen. (Sehr wahr!) Das alles ist leeres Gerede. Trauf und Klafsch, der in Süddeutschland verbreitet worden ist. (Auf: Das Gegenteil ist wahr!) Ich erinnere daran, daß in einer großen Anzahl Berliner Versammlungen den Parteifunktionären vorgelesen wurde, daß sie das Werkzeug des Parteivorstandes seien. (Sehr wahr!) In der Parteidebatte wurde der Parteivorstand als Gefangener der Genossenschaft bezeichnet. So verurteilt man Stimmungsmaacher. (Sehr wahr!) Damit will man Stimmung machen gegen den Berliner Parteivorstand, man appelliert an die niedrigen Instanzen, an den bildelichen Partikulismus. (Zustimmung, Weißall und Widerspruch.) Der Parteivorstand wolle jede Genehmigung und möge sie kommen, von welcher Seite sie möge, stets mit aller Entschiedenheit und Unflexibilität zurückweisen. (Weißall.) Die drei Redner Zimm, Brand und Hilberbrand haben es so dargestellt, als ob die Budgetfrage für die Partei eine offene sei. Das ist nicht wahr, der Lübecker Parteitag hat die Entscheidung getroffen. Genosse Weibel gab damals eine Interpretation, die die Zustimmung fast aller anwesenden Landtagsabgeordneten fand. (David: Das bestreite ich.) Nach dem Fall Eschle, nach dem Auftreten des Ministers v. Bodman durften die badischen Genossen dieser Regierung nicht ihr Vertrauen entgegenbringen. Wenn die badische Landesorganisation nur einen Teil des Ministerrats, das sie ihrem Parteivorstand befehlen, der badischen Regierung gegenüber gehabt hätte, würde sie unter keinen Umständen zu ihrer Abstimmung gekommen sein. (Auf: Weißall.) Darauf komme ich noch, Genosse David! Die Gegner könnten in derselben demagogischen Weise auch die Ablehnung des Reichstagsbudgets bekämpfen. (Sehr richtig!) Wenn wir erst auf die Gegner Rücksicht zu nehmen uns bequemen, kann kommen wir auf die schiefen Bahn. (Zustimmung.) Auf den Genossen Viktor Adler können sich die Süddeutschen nicht berufen, denn er meint, daß sich die süddeutschen Genossen mit der Budgetbewilligung vielleicht geschädigt haben. (Sehr wahr!) (Widerpruch.) Die Resolution soll durchaus kein Mitspracherecht sein. Aber über die Entscheidung dürfen wir nicht hinweggehen. Nach den wochenlangen Debatten würden die Parteigenossen es nicht verzeihen, wenn der Parteitag über eine Entscheidung hinweggegangen wäre. (Sehr wahr!) In der Konferenz habe ich das auch den Genossen gesagt und das hat mir von dem Genossen Segis die Begründung Ebertmacher zugefallen. (Sehr wahr!), trotzdem Genosse Segis selbst zugestanden hätte, daß die Resolution kein Mitspracherecht enthält. Wir haben die mittlere Form schon gewählt. (Widerpruch.) Wir sind aber auch bereit, dem Annehmen des Schluß zu zustimmen. Die Bewilligung des Budgets zu den verschiedenen Landtagen ist unvereinbar mit der Eberts Resolution. (Dr. David: Weißall, Weißall.) Damit scheitert der Eberts Resolution und ich brauche diese Angelegenheit nicht zu behandeln. Am meisten angefochten ist der Absatz 2 der Resolution. Wir bestreiten, daß er eine Verschärfung enthält. (Auf: Es ist aber so!) Auch jetzt werden Ausnahmefälle zugelassen, für das Budget zu stimmen. (Dr. David: Dann stimmen Sie doch für Frohme!) Wir wollen aber Klarheit haben, bezeichnen, daß in künftigen Fällen eine unrichtige, falsche Auslegung stattfinden kann. Unsere Vor schläge sind praktisch durchführbar und die süddeutschen Genossen könnten sich sehr gut auf dem Boden der Resolution stellen. (Sehr, Zustimmung.)

Zum Umzug!

Grosse Posten

Für Ausstattungen!

Gardinen

abgepasst und vom Stück, in soliden, aus bestem Material hergestellten Fabrikaten, neue Muster aller Stilarten, verkaufen wir

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Ganz besonders empfehlen hiervon:

Serie I Ein Posten weiss und crème, abgepasst, Fenster durchweg	Tüllgardinen 2⁰⁰ M.	Serie II Ein Posten weiss und crème, abgepasst, Fenster durchweg	Tüllgardinen 3⁰⁰ M.	Serie III Ein Posten weiss und crème, abgepasst, Fenster durchweg	Tüllgardinen 4⁰⁰ M.
Serie IV Einen Posten weiss und crème, abgepasst, Fenster durchweg	Tüllgardinen 5⁰⁰ M.	Serie V Ein Posten weiss und crème, abgepasst, Fenster durchweg	Tüllgardinen 6⁵⁰ M.	Serie VI Ein Posten weiss und crème, abgepasst, Fenster durchweg	Tüllgardinen 9⁰⁰ M.

Tüll-Gardinen vom Stück, weiss und crème, in riesiger Musterauswahl, das Meter von 1.75 M. bis 25 Pf.

Tüll-Stores

weiss u. crème
Stück von 11.50 M. bis 1⁰⁰ M.

Band- u. Spachtel-

Stores

in hocheleganter Ausführung.

Halbstores u.

Scheibenschleier

in aparten Mustern.

Fensterborden,

Spachtel- und Bandarbeit,
weiss u. crème, in allen Breiten.

Künster-Tüll-

Gardinen

bis zur elegantesten Ausführung.

Abgepasste Zugvorhänge
Vorhangstoffe, Congress- und Dekorationsstoffe
in hervorragender Auswahl.

Schlafzimmer-Dekorationen
Bettdekorationen, Gobelins, Tüllbettedecken
in hervorragender Auswahl.

Gardinen-Reste u. einzelne Fenster weit unter Preis.

Besonders vorteilhafte Angebote in

Tischdecken - Portieren - Teppichen.

Wir bitten unser Schaufenster: Grosse Ulrichstrasse 24 zu beachten.

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Die Rede Timms war ein Pronouncement, was die Erklärung, sich unter keinen Umständen zu weihen. (Sehr richtig!) Trotzdem haben wir stundenlang mit den Abgeordneten verhandelt und haben die wichtigsten Verhandlungen über die Weisung verhandelt. (Hört, hört!) Es ist richtig, daß Segel am Ende der Verhandlungen einen Vorschlag machen sollte. Er wollte den Antrag stellen, daß die Budgetabteilungen seien. Ausnahmen zu bestimmen solle den Landesorganisationen überlassen bleiben. (Wiederholt.) Nach Lage der Dinge konnten wir doch einen Antrag unmöglich akzeptieren. Und der Schatzmacher übertrug es, der trotzdem erklärte, alles tun zu wollen, um zu einer Einigung zu kommen! (Zuruf: Sie haben aber nichts getan.) Meine Schilderung war, glaube ich, denn doch wesentlich anders als die Schilderung Segels. (Sehr richtig!) Was ist das aber überhaupt für eine Art, Eigenschaften aus vertraulichen Besprechungen herauszugreifen und damit Genossen zu verdächtigen! (Sehr wahr!) Die Resolution Frohme schafft keine Klarheit, sondern erklärt den Streit in Verneinung. (Sehr wahr!) Dazu kommt, daß uns gestern abend mitgeteilt worden ist, die Süddeutschen würden Frohmes Auslegung nicht akzeptieren. (Dr. Franz und David rufen: Wer hat das gesagt!) Der Genosse Frohme hat es dem Genossen Singer mitgeteilt. Wir sind uns des Ernstes der Situation durchaus bewußt. Ich hoffe, daß die Entscheidung des Parteitages auch ausfallen möchte, jeder Partei, aber nicht gegen die Süddeutschen. (Weiß!) Eine Erziehung vorzunehmen, wäre ein Verbrechen an der Arbeiterbewegung, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann. Die Weisung, die ein Bismarck mit den brutalen Mitteln des Polizeistaates nicht zu prägen vermochte, die bisher alle Stürme hindurchgehalten hat, soll gebrochen werden. (Zuruf: Weiß!) Die nachfolgende Bewegung, die die Welt bisher gesehen hat, soll zum Beispiel als Selbstzweck werden. (Es soll nach diesem Parteitag weder Segel noch Weisung geben. (Lachen.) Wir wollen als Kameraden von hier scheiden, die weiter gemühten Schuler an Schuler gegen die Reaktion kämpfen wollen. (Weiß, Weiß! — Unruhe.)

11. m. München: Namens der Mehrheit der süddeutschen Delegierten habe ich folgende Erklärung abgegeben: Wir werden die Resolution Frohme trotz aller Bedenken unterstützen, um den Verein zu retten, was hoch uns die Geschlossenheit und das Gesamtwohl der Partei steht. (Bravo!) In der vorhergehenden Art der Verhandlung erbliden wir auch den Weg, die Frage der Budgetabteilung in einer Weise zu lösen, die das gegenseitige Vertrauen mehr als bisher fördert und wobei die Selbstständigkeit der Kräfte nicht außer Acht gelassen wird. Die verfassungsmäßige Bestimmung der Einzelheiten wird in der nächsten Sitzung besprochen. Würde die Resolution in irgend einer Weise beschaffen, so müßten wir sie ablehnen. (Weiß!)

Hierauf muß zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Schöpplin auf Streichung des letzten Absatzes der früheren Resolution wird abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Frohme ist nicht möglich. Sie ergibt die Ablehnung des Antrages mit 217 gegen 160 Stimmen.

12. m. München: Über die Resolution des Parteitages in Nürnberg ist ebenfalls eine namentliche. Sie ergibt die Annahme des Antrages mit 258 gegen 119 Stimmen. Beide Abstimmungen wurden vom Parteitag lautlos aufgenommen.

13. m. Nürnberg: Im Auftrage von 67 Delegierten aus Württemberg, Bayern, Baden und Hessen habe ich folgende, von jedem einzelnen namentlich unterzeichnete Erklärung abgegeben: Die unterzeichneten Parteimitglieder erklären: Wir er-

kennen dem heutigen Parteitag als der legitimen Vertretung der Gesamtarbeit die oberste Entscheidung zu in allen prinzipiellen und in den tatsächlichen Angelegenheiten, die das ganze Reich betreffen. Wir sind aber auch der Ansicht, daß in allen speziellen Angelegenheiten der Landespolitik die Landesorganisation die geeignete und zutreffende Instanz ist, die auf dem Boden der gemeinsamen Programme den Weg der Landespolitik nach den besonderen Verhältnissen selbständig zu bestimmen hat und daß die jeweilige Entscheidung über die Budgetabteilung dem jeweiligen Landesrat der Landesorganisationen vorbehalten bleibt. (Weiß, Weiß! und Handbetätigen b. d. Süddeutschen.)

Singer: Die Erklärung geht zu Protokoll. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Nachmittags-Sitzung.

In der Nachmittags-Sitzung, die in Nürnberg eröffnete, kam der Punkt:

Die Sozialpolitik und der neue Kurs

Meyer: Mein Herr! Ich bin heute sehr froh, daß wir uns heute, die wir meinen, nun sei eine goldene Zeit für die Sozialpolitik herangebrochen. Die bisherigen Maßnahmen zeigen aber bereits, daß diese Anschauung eine irrige ist. Gerade jetzt unter den besonderen Verhältnissen, die wir uns den Gedanken gefonnen, eine reine Arbeiterpartei zu gründen. Das ist keine plötzliche Strafe, sondern entspricht durchaus der gegenwärtigen Situation. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat das Geld für die Hottenfortenwahlen nicht gegeben, damit Sozialpolitik geübt werden, sondern damit er sich verbinden wird. (Sehr wahr!) In der Tat ist zu seiner Zeit so wenig auf dem Gebiet der Sozialpolitik gesehen wie jetzt. Noch mehr: keine Zeit neuerer deutscher Politik war so arm an sozialpolitischen Erregungen, als die Zeit der Kaiserzeit des Fürsten Wilhelms. (Zustimmung.) Und das trotz aller Umwälzungen, die die großen technischen und chemischen Erfindungen zur Folge gehabt haben, trotz der gewaltigen Konzentration des Kapitals, die sich genau entsprechend der Lehre Karl Marx' vor allem in der großen Eisenindustrie vollzogen hat. An die Stelle des persönlichen Eigentums ist die Aktiengesellschaft getreten. Wir haben in Deutschland bereits 500 Aktiengesellschaften, mit denen ein einzelner Arbeitergehalt einkommen. Damit ist ein wichtiger Faktor aus der Produktion ausgeschaltet und dem liberalen Wirtschaftsprinzip ist ein schwerer Schlag versetzt worden. Der einzelne Unternehmer kann noch menschenfreundlich sein, das unpersonliche Kapital ist es nicht mehr. (Sehr richtig!) Neben den Aktiengesellschaften sind die Kartelle und Syndikate entstanden. Auch der schärfste Gegner ihrer Preispolitik muß zugeben, daß sie notwendige Gebilde unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind. Welche Bedeutung sie für unsere Produktion haben, beweist das Kohlenprodukt im Ruhrgebiet, das allen Wirtschaftskreisen zum Trotz den Kohlenpreis von 500 Mark auf über 10 Mark die Tonne erhöht hat. Dabei stellt diese Preissteigerung nicht einmal den gesamten Mehrerwerb des Kartells dar, da die Verarbeitung der Nebenprodukte in früher ungekannter Weise aufgenommen hat. Diese Steigerung der Produktion rechtfertigt auch eine Steigerung des Anteils der Arbeiter am Gewinn.

Nun gibt es viele, die nach Antikartellgesetzen streben und es ist zugegeben, daß die Kartelle in eine Wirtschaftsordnung nicht

hineinpassen, die die freie Konkurrenz auf ihre Bahnen geführt werden. Aber wir müssen sagen, daß der Staat nicht ist, man könne mit Gesetzesbestimmungen eine Entlohnung aufhalten. Den Arbeitern bleibt als einziges Kampfmittel die Organisation übrig. Die Arbeiterorganisationen sind denn auch rasch gewachsen, was allerdings auf der anderen Seite die Gründung zahlreicher Arbeiterorganisationen zur Folge gehabt hat, die sich gegen die Arbeiterklasse betreiben. Der Klassenkampf bezieht sich heute nicht mehr auf die Handarbeiter, er hat sich ausgebreitet auf die Kopfarbeiter. Es erinnern an den Kampf gegen die deutschen nationalen Verbände, gegen den von Langhans ausgegangen ist, an das Borensfeld, die die Arbeiter in den Fabriken gegen organisierte Angehörige des sog. neuen Mittelstandes. Die Arbeiterorganisation dieses neuen Mittelstandes macht ungeheure Fortschritte. Es ist freilich zuzugeben, daß die bisherigen Mittel immer noch nur gegen die Arbeiter angewandt werden. Ich erinnere nur an die großen Aufhebungen in England und an die Ereignisse in Belgien. Nicht weniger ist zu erwarten, daß die Arbeiterorganisationen in Belgien nicht hätten gelingen können, wenn es ihnen 1905 nicht gelungen wäre, den Bergarbeiterstreik zu provozieren. (Sehr richtig!)

Nicht übersehen werden darf der große politische Einfluß, den die Internationalen Arbeiterorganisationen in Deutschland haben. Der Zentralverband hat die letzten Wahlen befehligt, er hat die Arbeiter in den Reichstagen, Reichsräten und in den Arbeiterparlamenten und er hat ihn später einen Verbündeten der Sozialdemokratie genannt. Leberhaupt kann man sagen, daß die Stellung des Zentralverbandes zur Regierung maßgebend ist für den sozialpolitischen Kurs. Wenn trotzdem in Deutschland ein wenig Sozialpolitik gesehen ist, so war einzig und allein die Sozialpolitik der Arbeiter. Nicht weniger ist zu erwarten, daß die Arbeiterorganisationen in Belgien nicht hätten gelingen können, wenn es ihnen 1905 nicht gelungen wäre, den Bergarbeiterstreik zu provozieren. (Sehr richtig!)

Nicht übersehen werden darf der große politische Einfluß, den die Internationalen Arbeiterorganisationen in Deutschland haben. Der Zentralverband hat die letzten Wahlen befehligt, er hat die Arbeiter in den Reichstagen, Reichsräten und in den Arbeiterparlamenten und er hat ihn später einen Verbündeten der Sozialdemokratie genannt. Leberhaupt kann man sagen, daß die Stellung des Zentralverbandes zur Regierung maßgebend ist für den sozialpolitischen Kurs. Wenn trotzdem in Deutschland ein wenig Sozialpolitik gesehen ist, so war einzig und allein die Sozialpolitik der Arbeiter. Nicht weniger ist zu erwarten, daß die Arbeiterorganisationen in Belgien nicht hätten gelingen können, wenn es ihnen 1905 nicht gelungen wäre, den Bergarbeiterstreik zu provozieren. (Sehr richtig!)

Die Cholera.

Von Dr. med. W. H. H. Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Anfangs des Vordrängens der Cholera in europäischen Ausland, wo in der Zeit von 1817 bis 1818 Personen erkrankt und 787 gestorben sind, ist es die Ansicht der Ärzte, immer und immer wieder auf die Bedeutung dieser Seuche aufmerksam zu machen, die wieder Arm nach Reich verdrängt.

Die Cholera ist ja nicht mehr unbekannt, und namentlich in Indien, wo sie heimisch ist, soll sie schon im Jahre 1503 beobachtet sein, aber erst das Jahr 1817 bildete in ihrer Geschichte einen bedeutungsvollen Wendepunkt, denn mit ihm tritt die Seuche über die Grenzen ihrer Heimat Indien hinaus, sie bringt von da an nach dem asiatischen Kontinent und seinem Inselreich, sowie nach den anderen Weltteilen vor und verbreitet mit ihren großen Plagen Furcht und Schrecken über den größten Teil der bewohnten Erde. Man unterscheidet im großen und ganzen sechs Seuchenjahre, nämlich 1817—23, 1826—37, 1846—51, 1863—70, 1883—86 und schließlich die Epidemie, die im Jahre 1892 durch ihr Auftreten in Sibirien Deutschland in Unruhe versetzte, deren Anfang indes nicht mehr genau festzustellen ist. Mit ihrem fünften Seuchenjahre treten wir in einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Cholera ein, denn während der beiden ersten Seuchenjahre sind wir erst der Cholera-erregter, dem Kommasibakterium, Deutschland wurde das erste Mal bei dem zweiten Vordringen in Mitteleuropa gezogen, und zwar durch Ausfallsporen vom europäischen Ausland aus, sei es, daß die Epidemiehülle den Ärmeln entlang zog, sei es, daß die Erkrankung durch russische Schiffe nach den Häfen vertrieben wurde. Derselben Ursache wurden auch in den Jahren 1848—49, sowie 1858—59 in Mitteleuropa gezogen, während für Süddeutschland das Jahr 1854 höchst verberlich wurde. Eines der sibirischen Cholerajahre war indes das Kriegsjahr 1866, denn in ihm übte allein Preußen 14 683 Todesfälle daran. Seit dieser Zeit scheint Russland niemals ganz von ihr befreit zu sein, und bleibt ein Verhängnis für das ganze Europa, so auch für Deutschland, das 1873 in schwerer Weise heimgegriffen wurde. Im Jahre 1892 erregte der plötzliche Ausbruch der Cholera in Hamburg-Altona das größte Aufsehen, denn es erkrankten im Verlauf von zwei Monaten 18 000 Menschen mit 8200 Todesfällen. Von hier aus wurde namentlich auch ein Anzahl anderer Orte infiziert, aber in geringerer Maße, nämlich 267 Erkrankten mit 1698 Erkrankungen und 1255 Todesfällen. Seit dieser Zeit kommen in Deutschland infolge der ausgesetzten Lagegrenzen unserer Reichsgrenzen nur noch vereinzelte Fälle vor.

Der Erreger der Cholera ist das Kommasibakterium, ein Säuereunfähiges, der Größe nach wie schon erwähnt, im Jahre 1883 in Kalkutta auffand. Er liebt sich, wenn die wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden keine Mängel zeigen, in allen Fällen der Krankheit nachzuweisen. Von besonderer Wichtigkeit

war seine Empfindlichkeit, denn es ist nicht gleichgültig, ob Bakterien durch äußere Einflüsse leicht in ihren Lebensbedingungen geschädigt werden oder nicht. Die Choleraerregter leben unter der heftigsten Einwirkung des Sonnenlichtes ganz außerordentlich, und namentlich sind es die blauen und violetten Strahlen, die auch besonders hohe photochemische Eigenschaften besitzen. Man kann annehmen, daß die Bakterien zum Teil durch das Sonnenlicht zerstört werden, wobei eine Verdrängung des Protocollommas stattfindet, zum Teil aber hat man durch den photochemischen Einfluß eine Bildung von antiseptischen Stoffen feststellen können. Man spricht dann von einer Aktivierung des Sauerstoffes, wobei sich Bakteriooxyd bildet, das bekanntlich fast ätherische und antiseptische Eigenschaften besitzt und für die Zerstörung des Sauerstoffes der Choleraerregter ist. Neben dem Sonnenlicht und der ätherischen Toluolölsubstanz kommt nach das elektrische Licht in Frage, dessen Wirkungen für die Choleraerregter verberlich sind, wobei es sich aber nur um das Vogenlicht, nicht um das Helligkeit handelt; auch die Röntgenstrahlen sind nicht sehr erfolgreich, denn die Strahlenstrahlen, die wirklich in Körper Bakterien abtöten können, sind nur die Röntgenstrahlen der Haut mit sich bringen. — Anders sieht es, wenn den Choleraerregern die Feuchtigkeit entzogen wird, denn dann können sie nicht mehr gedeihen. Sie unterscheiden sich in dieser Beziehung von den Tuberkeln und den Erregern der Eiterkrankheiten, die in getrocknetem Zustande bedeutend länger lebensfähig sind, weshalb ihr Vorkommen im Staub gefährlich ist.

Eine wichtige Frage ist die, wie die Infektion stattfindet, und dabei handelt es sich in erster Linie um Übertragungsgerichte an Menschen. Diese können zum Teil hochbedeutig, zum Teil unbedeutig sein. Zu den ersteren gehören die sogenannten Laboratoriumsinfektionen, von denen nicht allzuviel Fälle bekannt sind. Der erste erregte sich bei den Kurien in der Reichshauptstadt im Reichsgesundheitsamt und betraf einen Kaiserarzt aus Thüringen. Mit Ausnahme eines einzigen Falles gingen alle in Genesung über. Zu den bedeutigsten Übertragungsgerichten gehören als die vermittelnden die vom bekannten Sanitäter Prof. W. Stenokow und seinem damaligen Assistenten E. M. in die sechs Tropfen einer Cholerakultur bezeichnet; bei letzteren entwidete sich eine mittelwichtige Cholera. Außerdem sind noch erwähnenswert die Berichte, die von Prof. W. Stenokow in dem Bakteriologischen Institut in Paris mit Ärzten und Laboratoriumsgehilfen angestellt wurden. Nebenfalls ist dadurch die Empfindlichkeit der Menschen festgestellt.

Natürlich wird dabei in erster Linie das erkrankte Individuum selbst der Ausgangspunkt sein, und zwar dadurch, daß eine Absonderung der Choleraerregter mit den Fäkalien stattfindet. Dieser aber handelt es sich nicht nur um die wirklich Erkrankten, sondern auch um die Kommasibakterien, die von Choleraerregern immunen, bei denen die Bakterien ihre Virulenz, d. h. die Eigenschaft und Fähigkeit, sich im Körper anderer Tiere zu vermehren, verloren haben, während ihre Giftigkeit bestehen bleibt.

Da der gesunde Mensch vom Magenarmal aus erkrankt, so muß die Infektion durch den Mund als Eintragungspforte betrachtet werden. Das könnte zunächst durch Berührung mit den wässrigen Fäkalien der Erkrankten geschehen und müßte dann in erster Linie das Bakterienpersonal und die Ärzte betreffen. Diese Annahme ist ziemlich selten, weil Ärzte und Krankenpfleger aufpassen und die nötige Vorsicht und Reinlichkeit walten lassen. Die Fäkalien können aber auch noch mit anderen Mitteln in Verwendung kommen, wenn auch nur in mittelbarer Weise, so z. B. mit den Wäscherinnen, denen die Reinigung der Wäsche obliegt. Es sind Trümpfe können infiziert sein und in diesem Zustand von anderen Menschen benutzt werden, aber von viel größerer Wichtigkeit sind die Nahrungsmittel im erkrankten Zustande, nämlich Obst, Gemüse, Milch, Butter. Sie werden entweder direkt durch die Erkrankten frischer Menschen konsumiert, namentlich das Wasser, oder aber die Fäkalien werden durch Insekten verschleppt. Bei letzteren kommt nach den in Indien gemachten Erfahrungen ein Saft an den Fliegen und ein Ausströmen durch den Darm in Frage.

Bei der Verbreitung der Cholera können wir ebenso wie beim Typhus an anderen Infektionskrankheiten alle Hauptquellen unterscheiden, nämlich den fäkalen, den wässrigen, den wässrigen, der erstere ist der Ausdruck einer allmählichen Infektion von Fall zu Fall, während beim letzteren die Krankheit plötzlich in größerem Umfange auftritt. Ist ein Transportmittel, das mit zahlreichen Menschen innerhalb kurzer Zeit in Verbindung steht, wird infiziert, und das ist namentlich beim Wasser und bei der Milch der Fall, wobei das letztere hat gerade deshalb eine große Bedeutung, weil es infizierte ist. So kommt es denn, daß man solche in allen Krankheitsfällen im Wasser gefunden hat, und bei Verbesserung der Wasserbeschaffenheit schwinden auch die Erkrankungsfälle. Am bedingtesten hierfür ist die Cholera in Hamburg.

Können wir auch auf unsere Reichsgrenzenüberschreitungen vertrauen, die gegenüber der Cholera sicher auf dem Boden sind, so dürfen doch die Menschen selbst gewisse Vorkehrungsmaßnahmen nicht außer Acht lassen. Dahin gehören in erster Linie die Reinlichkeit und Sauberkeit in Bezug auf unsere Nahrungsmittel, sowie die Desinfektion von allem, was in Verbindung mit den Kranken oder seinen Ausströmungen in Verbindung kommen kann. Hauptächlich ist für gutes Trinkwasser Sorge zu tragen, teils dadurch, daß verdächtige Brunnen geschlossen werden, teils dadurch, daß das Wasser abgekocht, mit einem Zusatz von Chemikalien versehen oder durch Tee und Kaffee ersetzt wird. Wir empfehlen schon vorher die Milch. Diese ist die zur Sicherung ein guter Nährboden für die Bakterien, weshalb bei drohender Gefahr Molkereien und Milchabhandlungen besonders übermäßig werden. Die beamteten Ärzte und die Behörden werden rechtzeitig ihre Anweisungen geben, wenn wirklich Gefahr vorzuhanden ist.

bei dem Streben nach Wohlstand ist die Sparsamkeit! Man spart schnell und viel, wenn im Haushalt an Stelle der teuren Naturbutter die so sehr beliebten Margarine-Marken

Rheinperle und Socio Carto

genommen werden, die von bester Meierei-Butter

in Geschmack und Aroma nicht zu unterscheiden sind. 0000000000 Ueberall erhältlich.

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).

Bei Paul Sommer
Leipzigstr. 14,
I. u. II. Bg.

erhält jeder bei bequemer Abzahlung Möbel u. Waren aller Art.

Einzelne Möbel Anzahlung 2 Mark

Möbel, Zimmer-Einrichtungen Anzahlung 5 Mark

Möbel in allen Holzarten.

Grosse Auswahl in Sport- und Kinderwagen Anzahlung 150 Mark an.

Moderne Knaben-Anzüge Anzahlung 1 Mark

Neuheiten Herren-Anzüge Anzahlung 5 Mark

Schuhe, Stiefel, Federbetten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Kleiderstoffe.

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung
30x40 Bildgrösse
von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glasbilder: 12 Visites 190 // 12 Visites 400
12 Cabinets 490 // 12 Cabinets 800

Mathbilder: 12 Visites 400 // 12 Cabinets 800

Verleins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8-2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.
Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.,
Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Süssmich's Walhalla-Theater.
Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr
Familien-Vorstellung
zu ermässigten Preisen
Jeder Erwachsene hat ein Kind frei.

Abends 8 Uhr
Gala-Vorstellung.
In beiden Vorstellungen:
Alfred Schneiders Löwengruppe
Der grüne Teufel :: Das Rheingold-Trio,
sowie das übrige erstkl. Spezialitäten-Programm.

Central-Theater,
Leipziger-Strasse 17.
Aus dem neuen grossartigen Programm sei nur erwähnt:
Vorführung des neuesten Tonbildes:

Die Rede Sr. Excellenz des Grafen Zeppelin.
Weisse Magie.
Verwandlungsakt in feenhafter Farbenpracht.

Die Tochter des Alchimisten
Wunderbares Drama
sowie das übrige, aus nur erstklassigen Aufnahmen bestehende Riesensprogramm.

Wochentags von 4-11 Uhr | ununterbrochen geöffnet.
Sonntags von 3-11 Uhr | Eintritt jederzeit.

Radrennbahn.
Heute, Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr
Gr. Preis von Halle
100 Kilometer-Rennen mit Motorführung.
Es starten: Weltmeister **Dickentmann**, Amsterdam, **Ingold**, Colmar, **Scheuermann**, Breslau.
Internationales Flieger-Rennen.
NB. Dauerkarten müssen bis heute, Sonntag mittag, bei Herrn **Wilk**, Münster, Marktplatz, gegen Nachzahlung von 1 Mk. einschliesslich Billetsteuer umgetauscht werden.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Direktion: Hofrat W. Richard.
Sonntag den 20. September:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
1. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheits-Preisen v. 60, 40 u. 25 Pf.
Minna von Barnhelm
ober: Das Geliebte
Ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotth. Ephr. Lessing.
Abends 7 1/2 Uhr:
9. Ab. Vorf. Umtausch. ungültig. 1. Viertel.

Martha
ober: Der Wirt zu Richmond.
Romantisch-humorist. Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow.

Montag den 21. September:
10. Ab. Vorf. Umtausch. gültig. 2. Viertel.

Schüler-Karten 1.10 M. an der Tages- und Abendkasse.

Die Braut von Messina
ober: Die feindlichen Brüder.
Trauerspiel in 5 Akten mit Cöden von Friedr. Schiller.

Zoolog. Garten.
Nachm. 3 1/2 und 5 Uhr:
Vorstellungen.
Tägliche Vorführung von **Havemann's Raubtierschule:**
3 Löwen, 1 Königstiger, 4 Geoparden,
2 Tiger-Löwen-Skulpturde.
Reine belonder. Eintrittspreise.
Sitzplätze:
Erw. 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Sonntag den 20. September, nachm. 4-7 Uhr:
Grosses Konzert,
ausgeführt vom Orchester des Herrn Musikdirektor **Thom.**
Eintrittspreis:
Erw. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Bielefelder
Brillant
Glanz-Stärke
von F. BATTIG übertrifft an Güte alle anderen Fabrikate

Achten Sie beim Einkauf auf die Firma Felix Battig und die Fabrikmarke (Negerkopf).
Echt zu haben bei:
Ernst Fischer, Moritzwinger,
Max Ott, Steinweg,
Fritz Biedel, Morsburgerstr.
General-Vertrieb durch:
M. Waltschott Nachf.
Gr. Ulrichstrasse 30.

Wundervolle Büste, volle Körperform
Auss. Kräftig. mon. Nährpulv. Thilossia (gesetzl. geschützt), preisgekrönt Berlin 1904. Allerschnellste Gewichtszun.
Garant. un-schädlich. Viele Anerkennungen
Karton 2 M., b. Postversand Nachnahme u. Portospesen extra.
R. H. Haus, Berlin 865, Greifenhagenstrasse 70.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrer, Motorräder, Näh- Landwirtsch. Sprech- und Schrotmaschinen, Thron, Musikinstrumente und photographische Apparate auf Wunsch auf Verleihung. Anzahlung bei Fahrern 20-40 Mark, Abschlag 7-10 Mark monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrer schon von 50 Mark an. Fahrradzubeh. sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 165

Frauen zum Vregetragen werb geucht. H. Ulrichstr. 5.

Sonnabend und Sonntag
Extra-Angebot
in weissen und bunten Bettbezugsstoffen
aus nur soliden Qualitäten:

Louisianatuch	82 cm breit, Meter 38 Pf. kräftige Ware	Bezug mit 2 Kissen	360
Louisianatuch	82 cm breit, Meter 45 Pf. prima Qualit.	Bezug mit 2 Kissen	425
Linon	82 cm breit, Meter 55 Pf. 130 " 90 " prachtvoller Seidenglanz	Bezug mit 2 Kissen	550
Damast	82 cm breit, Mtr. 65 Pf. 130 " " Mtr. 1.00 M.	Bezug mit 2 Kissen	625
Bett-Cretonne	82 cm breit, Meter 38 Pf. bunt gebümt	Bezug mit 2 Kissen	360
Bett-Züchen	82 cm breit, Meter 45 Pf.	Bezug mit 2 Kissen	425

in neuesten Stilmustern
in karliert griffiger Qualität

Hönicke,
am Leipziger Turm.
Mitglied d. s. Rab.-Spar-Vereins.

Möbelmagazin Hall, Tischlermstr.
Halle a. S. (E. G. m. b. H.)
nur Gr. Ulrichstr. 50, neben den Kaisersälen.

Wollen Sie Geld sparen,
so sehen Sie sich, bevor Sie Möbel kaufen, unsere einfachen, solid gearbeiteten **Wohnungs-Einrichtungen** an.

Komplette Aussteuer I	Mark 391.—
" " II	" 449.—
" " III	" 654.—

Durch Preiswürdigkeit u. gefällige Formen unerreich.
Bei Barzahlung 5% Rabatt! Lieferung frei!
Jede Auskunft und Berechtigung bereitwilligst und kostenlos!

Stadtgarten, Zeit!
Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 19., 20. u. 21. d. Mts.
Schluss des I. grossen Preiskegels.
Höchster Wurf 21 Kegol.
Das Komitee. R. Kabisch.

Arbeiter-Radf.-Verein Burg-Adewell
Sonntag den 20. September 1906
Gr. Schnitzeljagd.
Hierauf: Kränzchen.
Anfang 12 1/2 Uhr im Burgschlösschen. Abfahrt von hier 1 Uhr mittags.
Alle unliegenden Bundesvereine sind eingeladen. Der Vorstand.

Achtung! Löbesein!
Um Verwirrung zu vermeiden, teile ich meiner werthen Sammelgäst mit, daß ich mein **Barbier-Geschäft** unüberdacht weiterführe. Mit der Bitte, mich auch fernersthin gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
Max Spangenberg, Barbier.
Gleichzeitig empfehle ich zur Verfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Franz Wolff

Telephon-Amt.

Inh.: Carl Spengler & Weber.

Ammerdorf 44.

Farberei und chemische Reinigungs-Anstalt für sämtliche Damen- und Herrengarderobe.

Or. Steinstrasse 86.
Geiststrasse 49.
Merseburgerstrasse 163.

Rannischstrasse 22.
Leipzigerstrasse 21.
Bernburgerstrasse 22.

Martinstrasse 11.
Wuchererstrasse 60.
Hackebornstrasse 4.

Auf Abzahlung und gegen bar

Auf Kredit:
Eine Einrichtung v. 98 M., Anzahl. 5 M. Wochenrate 1 Mark.
Eine Einrichtung von 130 Mark, Anzahlung 8 Mark, Wochenrate 1.50 Mark.
Eine Einrichtung von 165 Mark, Anzahlung 10 Mark, Wochenrate 2 Mark.
Eine Ausstattung! von 290 Mark, Anzahlung 18 Mark, Wochenrate 2 Mark.

Möbel

aller Art kaufen Sie am besten und billigsten in dem als reell und kulant bekannten

Kredit-Hause

von

Auf Kredit:
Einzelne Möbel Anzahlung 2 Mark.
Grösste Auswahl in **Polsterwaren** eigener Fabrikation.

Moderne Küchen.
Elegante Schlafzimmer.

Anzüge für Herren und Knaben.
Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Plüschportieren, Schuhe, Stiefel, Federbetten, Kleiderstoffe.

Carl Klingler, Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 20, I.

Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster in der ersten Etage.

Filialen in: Zeitz, Messerschmidtstr. 6, Wesselsfeld, Klosterstr. 17, Stassfurt, Bodebrücke 2.

Achtung, Zimmerer v. Halle u. Umg.!

Dienstag den 22. September 1908 abends 6 1/2 Uhr im Saale des Weissen Hof, Geiststrasse 5

öffentl. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Beschlüsse des Nürnberger Parteitages in Hinsicht auf die noch vorhandenen Sonderorganisationen der Zimmerer. Referent: Kollege Voigt, Delegierter des Parteitages. — Diskussion hierüber.

2. Die letzten Vorkommnisse der hiesigen Ortskrankenkasse des Zimmerergewerks und welche Stellung nehmen wir dazu ein? Referent: Kollege Barth, Kassensmitglied.

Herrn Berufscollegen! In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung dürfte kein Zimmerer veräumen, an dieser Versammlung teilzunehmen, gilt es doch, eine gründliche Ausprache darüber herbeizuführen, wie in Zukunft die gewerkschaftliche Bewegung der Zimmerer am Orte vorwärts kommen soll. Deshalb erscheint Mann für Mann in der Versammlung! Der Einberufer.

Verb. d. Bau-, Erd- u. gew. Hilfsarb. Dtschl.

Zweig-Verein Halle a. S.

Dienstag, den 22. September, abends 8 Uhr im Englischen Hof, Großer Berlin 14

Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Stiftungsfeste. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Berichteseines.

Es ist dringende Pflicht jedes Coll., in der Verf. zu erscheinen. Der Bevollmächtigte.

Achtung! Handelsangestellte.

Dienstag den 22. September abends 9 Uhr in den Kaisersälen

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Warum haben die Bestrebungen der Handelsangestellten auf Einführung der Sonntagstruhe in Halle a. S. keinen Erfolg?

2. Freie Aussprache. Referent: Herr Richard Lipinski-Leipzig.

Kein Handelsangestellter, dem es ernst ist um die Eringung der Sonntagstruhe, versäume die Versammlung. — Die Herren Stadtverordneten und Prinzipale werden höflich um ihr Erscheinen gebeten.

Eintritt frei. Der Einberufer.

Herrn u. Damenrad u. Fecht. Sportklub, Bismarckstr. 49, I

Schneider.

Gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei A. Drochslor Nachf., Poststr. 21.

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Bestell- und für die Inserate verantwortlich: August Wolff. — Druck der Deutschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Kaiseroel

(nicht explodierbares Petroleum)

ist das

beste aller Leuchtoele.

brennt auf jeder Petroleum-Lampe und ist ferner ein hervorragendes Material zur Spelung von Petroleum-Ofen u. Petroleum-Kochmaschinen.

Roht zu haben in Barrels und in Leih-Kannen (4 5 und 10 kg) bei

J. F. Weber Nachf.,

Alter Markt 26. Telephon 110.

Gebirgs-Leiterwagen

In allen Grössen,

sehr dauerhaft gearbeitet, — von 2 bis 10 Senter Tragfähigkeit — offerieren billigst



Freund & Müller

Kurz- u. Galanteriewaren-Engros, Leipzigerstr. 54, am Niederplatz.

Bitte achten Sie genau auf meine Firma nur obere Leipzigerstrasse 71.

Robert Schirmer, Halle a. S.

Honigkuchen- u. Zuckerwarenfabr., ff. Schokoladen u. Desserts.

Nervenschwäche

und Nervenerhöpfung. Außerordentlich wirksamer Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Kamler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Erregung und deren Folgezustände. Von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.80 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Kamler Nachf., Genf 240 (Schweiz).



Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 & Paket 15 Pfg.

Räumenführen in offen u. Verschmutzungen werden billigst angehen. Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, W. Müller, Gr. Brunnenstr. 58. Albert Bodejahn, Gr. Brunnenstr. 58.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 20. September

Nr. 38

Der Hausbesitzer.

Humoreske von F. Felten-Seemann.

(Nachdruck verboten.)

Die Dampels, Mann und Frau, waren musterhafte Portiersleute, welche in der Ausübung ihres Amtes keinen Spaß verstanden.

Dank ihrer uner müdlichen Wachsamkeit waren die Mieter ausgezeichnet — und es gab von letzteren so viele, daß das Haus einer Kaserne glich. Zahlreiche schwarz gedruckte Gebote und Verbote auf weißen Papptafeln, die neben und über der Tür zur Portierswohnung verteilt hingen, enthielten alle diejenigen Bestimmungen, über deren pünktlichen Einhaltung die Dampels auf das strengste zu wachen hatten.

Man las in großen Buchstaben: Den Lieferanten ist das Betreten des Hauses nach zehn Uhr morgens untersagt. — Es ist ausdrücklich verboten, auf die Treppe zu spucken. — Die Füße sind draußen und auf der Strohmatten zu reinigen. — Das Teppichklopfen, wie das Halten von Hunden, sowie das Klavierspielen nach 8 Uhr abends ist verboten. — Der Aufenthalt auf dem Hofe ist untersagt. —

Und die Dampels verstanden sich auf Disziplin! Jeder Lieferant, welcher sich nach 10 Uhr morgens zeigte, wurde unfarmherzig hinausgewiesen. Der Besuch sollte den Mieter hofen, der die Treppen besuchte oder vergaß sein Schuhwerk vor dem Eintritt ins Haus zu säubern. Der Portier lief ihm nach und zwang ihn, wieder umzukehren und sich der gedruckten Vorschriften anzubequemen. Gab jemand ein Neujahresgeld, daß Dampels für ungenügend erachteten, so bekam er seine Postfächer, die stets unten abgegeben werden mußten, nur noch mit beträchtlicher Verspätung.

Hunde und fliegende Artisten, welche die Kühnheit hatten, sich in den Hof zu schleichen, wurden mit dem Besen hinausgejagt, wobei die Dampels nicht den geringsten Unterschied zwischen Menschen und Tieren machten.

Das Haus war soeben verkauft worden. Dampels erwarteten den neuen Herrn nicht ohne gewisse Unruhe. Unter dem alten waren sie die Alleinherrscher gewesen — würde der neue auch so gut sein? Das war die Frage.

Die Dampels warteten also — bis eines Nachmittags ein Wagen vor ihrem Hause hielt und ein elegant gekleideter Herr ausstieg.

„Ruhen Sie Ihre Stiefel ab! Wohin wollen Sie?“ knurrte der Portier den Eintretenden an.

„Ich bin der neue Besitzer.“

Herr Dampel erhob sich wie von einer Sprungfeder emporgeschleunigt und verneigte sich bis zur Erde.

„Sie sind Herr Blausfuß?“

„Ja, mein Name ist Blausfuß.“

Frau Dampel kam eilig herbeigelaufen und knigte ihrerseits auf das untertänigste.

„Und ich hielt den Herrn für einen Mieter und forderte ihn auf, seine Füße abzuwischen!“ stotterte Dampel. „Entschuldigen Sie mich nur, Herr Blausfuß.“

„Aber weshalb denn? Sie haben ganz recht getan. Ich bin durchaus für eine gute Hausordnung.“

„O, der gnädige Herr können ganz ohne Sorgen sein. Ich halte darauf. Sehen Sie diese Tafeln!“

„Wahrhaftig! Ausgezeichnet! Ich mache Ihnen mein Kompliment.“

„Der gnädige Herr wünschen zweifellos das ganze Haus zu sehen?“

„Jawohl. Vor allen Dingen möchte ich mich versichern, ob die Mieter zufrieden sind, ob es dringende Reparaturen gibt, die gewünscht werden.“

„Der Vorgänger des gnädigen Herrn wollte davon nichts hören.“

„Das ist indessen nicht mein Geschma.“

Mit der Miße in der Hand begleitete der Portier den neuen Eigentümer hinauf.

Der Besizer befragte jeden Mieter selbst.

„Wünschen Sie irgend eine Reparatur?“

„Ob wir Reparaturen wünschen,“ riefen fast alle. „Die Tapeten sind verblichen, schmutzig, verrottet, zerrissen! Der alte Hauswirt wollte nie etwas machen lassen.“

„Ich aber will davon unterrichtet sein und werde Ihnen die Handwerker schicken.“

Die Mieter erschöpften sich in Dankesgängen.

Im zweiten Stock besuchte sich ein Mieter, daß die Ofen rauchten. „Bei Regentwetter kann man überhaupt kein Feuer kriegen. Dann ist die Wohnung einfach unbrauchbar.“

Der neue Eigentümer wandte sich an den Portier: „Sie werden in meinem Auftrage den Ofenseher kommen lassen, und darauf sehen, daß er alles tut; damit die Ofen wieder guten Zug haben.“

„Und das kann nicht früh genug geschehen.“ fügte der Mieter noch hinzu, „sonst würde man uns eines Tages erstikt finden.“

Im dritten Stockwerk erklärten die Bewohner, daß die Fenster nicht schließen und daher beständig Zugluft herrsche.

„Gut, Herr Dampel, Sie werden dafür sorgen, daß das geändert wird.“

Uebereinstimmend nahm der neue Besizer die Wünsche der Mieter wohlwollend auf, sagte jedem Bewilligung zu und tief überall den besten Eindruck hervor.

„Ich bin sehr zufrieden,“ sprach er am Ende zu dem Portier, „ich behalte Sie.“

Die Dampels dankten entzückt.

„Nebenbei fragte er schließlich, schon zum Gehen getwendet, haben Sie schon alle Mieten erhoben?“

„Jawohl, gnädiger Herr,“ beeilte sich der Portier zu antworten. „8500 Mark. Nur zwei Mieter sind noch im Rückstande, aber es ist nichts zu befürchten.“

„Geben Sie mir die 8500 Mark.“

Der Portier holte schleunigst das Geld herbei. Der neue Herr schloß es nachlässig in seine Brieftasche und stieg wieder in die Droschke, die ihn gebracht. Da wandte er sich noch einmal um: „Ich habe in einem Bankhause 9000 Mark zu hinterlegen, mir fehlen 500. Könnten Sie sie mir vielleicht einen Augenblick leihen? Sie können sie ja von den noch ausstehenden Mieten zurückhalten.“

„Aber mit Vergnügen! Es ist mir eine Ehre!“

Dampel holte aus der Tiefe eines Schubfaches fünf Hundertmarkscheine und übergab sie dem neuen Herrn, der im Dabonfahren nochmals fremdbildig zurückpönte.

„Ich glaube, wir haben bei dem Wechsel nicht verloren,“ sagte der Pförtner zu seiner Frau, als sie beide wieder in das Haus gingen.

„Er ist nicht so zugeknöpft, wie der andere. Wir werden ihn um eine Zulage angehen können.“

Drei Tage darauf trat ein dider Mann ohne Umstände in die Portierswohnung.

„Wohin wollen Sie denn? Sie denken wohl, Sie sind im Wirtshaus.“

„Ich denke, ich bin zu Hause. Ich bin nämlich der neue Hausbesitzer,“ versetzte der Eindringling.

„Ach, warum nicht gar!“ Der Portier maß ihn von unten bis oben höhnisch mit den Augen, hatte der Mann doch durchaus nicht das Aussehen eines Rentiers. Er blinzelte seine Frau an und sagte dann:

„Also der Herr ist der neue Hausbesitzer?“

„Jawohl; ich habe nicht früher kommen können.“

„Der Herr hat also das Haus gekauft?“

„Ich habe es Ihnen ja schon gesagt.“
 „Der Herr will es vielleicht sehen?“
 „Auf der Stelle!“
 „Warten Sie, ich werde Sie begleiten.“
 Der Portier nahm seine Frau beiseite. „Das ist ein Epizubede,“ flüsterte er; „schon an seinem ganzen Aussehen sieht man das. Ich habe in der Zeitung gelesen, daß ein Kerl sich in den Häusern, die den Besitzer wechseln, als der neue Besitzer vorstellt. Nimm den Besen . . . ich werde ihn in den Keller führen, dort einsperren und dann rennst Du zur Polizei!“
 Frau Dampel bewaffnete sich mit einem Besen, Herr Dampel versah sich mit einem Stod.
 „Ich werde damit anfangen, daß ich Ihnen den Keller zeige,“ wandte er sich an den Unbekannten.
 „Meinetwegen! Fangen wir mit dem Keller an.“
 Dampel ließ ihn vor sich hinabsteigen.
 „Der Herr will gewiß auch das Mietgeld erheben?“
 „Natürlich, sofort!“
 „Da kannst Du unten gleich nachzählen,“ murmelte der Portier höhnisch in sich hinein. Laut sagte er: „Zwei Parteien haben noch nicht bezahlt.“
 „Das will ich nicht. Ich liebe keine Nachzügler.“
 Beide waren auf der letzten Stufe der Kellertreppe angekommen. Hier war der Eingang. Dampel öffnete die Tür und stieß dann plötzlich den Herrn hinein, wobei seine Frau mit kräftigen Besenhieben half.
 „Hilf! Hilf!“ schrie der Unbekannte.
 „Siehst Du wohl, jetzt haben wir Dich!“ triumphtierte Herr Dampel, indem er noch zu guterletzt mit seinem Stod zuschlug.
 „Wärder! Hilf! Hilf! Das ist eine Falle! Ich jage Sie zum Henker!“
 Aber der Portier schloß lachend zu.
 Inzwischen war die Frau zur Polizeiwache gelaufen und hatte die Geschichte atemlos erzählt. Man gab ihr den Wachmeister mit zwei Schutzleuten mit, die den Gefangenen in Empfang nehmen sollten.
 „Schürken,“ brüllte der Fremde, als er aus dem Keller aufsteigte, indem er übel gegerichtet und wutentbrannt auf die beiden Portiersleute wies. „Sie haben versucht, mich zu ermorden. Verhaften Sie sie.“
 „Nein, Sie sind es, den ich verhaften soll.“
 „Ich?“
 „Sie sind ein Gauner. Diese Leute kennen den neuen Besitzer bereits von Angesicht.“
 „Ein Gauner, ich? Hier sind meine Papiere. Balthasar Klausfuß, Bauunternehmer.“
 Der Wachmeister stutzte. „Und was haben Sie mir erzählt?“ wandte er sich an den Portier.
 „Der neue Wirt war hier . . . vor drei Tagen,“ stammelte Dampel. „Ein sehr feiner Herr. Er hat das ganze Haus besichtigt! Er hat sogar die Mieten mitgenommen!“
 „Mieten mitgenommen?“ schrie der richtige Eigentümer. „Mieten mitgenommen? Und Sie sind dumm genug gewesen, sie ihm zu geben?“
 „Und 500 Mark, die er von mir geborgt hat, dazu; meine ganzen Ersparnisse.“
 Frau Dampel fiel in Ohnmacht, der Portier raufte sich die Haare.
 „Der Schuft! Der Elende. Er war so höflich. Jeder hat sich dadurch täuschen lassen. Er hat den Mietern alle ihre Wünsche bewilligt.“
 „Dann sind Sie selbst an Ihrem Mißgeschick schuld,“ unterbrach ihn der Wachmeister lachend. „Das hätte Sie stutzig machen müssen, denn ein echter, richtiger Hauswirt bewilligt seinen Mietern nie etwas.“

Schiffsjungen gesucht!

Von F. W. A.

(Nachdruck verboten.)

Das Schiff erhebt sich langsam wieder, doch nicht ganz! Die Ladung ist übergegangen, brüllt der Kapitän über Deck, „all hands hinunter“. Und alles eilt, so schnell es geht, hinunter und der Kapitän und der erste Offizier stehen am Ruder. Und die da unten wissen, daß sie verloren sind, wenn das Schiff noch eine halbe Stunde so willenlos der See preisgegeben ist, und sie arbeiten schweigend und keuchend bei dunkel brennender Lampe im Kohlenraum. In der Mitte werden an die eisernen Stützen Planen festgebunden und dann wird die Kohle beauf hinter diese Wand geschleppt, mit den Händen geworfen, in

Körben und Kisten getragen, bald ist's getan und das Schiff ist gerettet. Derweilen aber hat die See mit dem Schiffe wie mit einem Korben gespielt, das sich nur gehalten hat, da es neu und stark gebaut ist.

Sechs Wochen lang trieben wir mit dem Schiffe bei konträrem Wind und eisiger Kälte, überhaupt bei schrecklichem Wetter auf der Länge bei Kap Horn umher und immer südlicher. Die Nächte dauerten nur noch zwei bis drei Stunden, dann kam schon die Sonne, die nur eben unter dem Horizont entlang getrocknet war, wieder hervor. Riesige Eisberge begegneten uns und Hunderte von Albatrossen und Raabtauben zogen uns nach. War das Wetter einigermaßen, so wurden die Albatrosse, riesige Schwimmvögel mit zwei Meter Flügelweite, an der Angelschnur mit einem Stück Speck gefangen. Einige rupften ihnen die Federn und Daunen aus, um sie als Bettfedern mit heimzunehmen, andere präparierten die Schwimmhäute zu Tabaksbeutelchen und die langen, hohlen Flügelknochen zu Pfeifenröhren. Hier und da konservierte auch einer einen Kopf oder den ganzen Balg des riesigen Vogels, um ihn mit heimzunehmen.

Allmählich hatte niemand mehr einen trockenen Fehen am Leibe. Zeug konnte nicht mehr getrocknet werden und das Wasser war rar, bis es endlich wieder nordwärts ging, an der Westküste von Südamerika entlang. Es wurde bald wärmer. Vorher aber wurde noch ein Schwein geschlachtet und mit Heißhunger machten wir uns über Fleisch und Schwarzsauer her. Dann ging's ans große Reinemachen. Mit Sand und Steine wurde das Deck gescheuert, frisch kalfater und verpecht und dann geölt. Ueberall wurde geputzt, gewaschen und geteert. Der Stille Ozean machte seinen Namen Ehre und so ging's bei gutem Wetter an der chilenischen Küste entlang dem noch fernen Tiquique zu. Etwa vier Monate waren wir bereits auf See, ohne einen Fuß ans Land zusetzen! — Eines Tages tauchte an Bord eine liebevolle Insel auf. Juan Fernandez, die Robinsoninsel sagte der Steuermann, und sehnlichst schaute ich nach dem Lande hinüber, auf dem der ursprüngliche Robinson, Alexander Selkirk, gelebt hatte. Er war ein Abenteurer, ein Bootsmann auf einem englischen Kaperschiffe, der wegen Meuterei hier an Land gesetzt wurde. Das Kaperschiff, das ihn hierher trug, war von englischem Handelskapital ausgerüstet, um spanische Handelschiffe wegzunehmen. Das war damals, im 17. Jahrhundert, ein Geschäft, wie jedes andere. Wer sich durch Seeraub bereichern wollte, ließ sich durch die englische Regierung für schweres Geld einen Kaperebrief ausstellen und betrieb dies lukrative Geschäft, das mehr als der Handel einbrachte. — Der englische Buchhändler Daniel Defoe, der von 1681—1731 lebte, schrieb dann den Roman Robinson Crusoe, den mancher als Kind in der Campeschen Bearbeitung gelesen haben wird. Bekanntlich wurde der Roman unzählige Male nachgedruckt. — Langsam blieb die kleine Insel mit ihren grünen Tälern und waldbestanden Höhen hinter uns zurück, bis sie nur noch als kleiner Punkt zu sehen war, um dann ganz zu verschwinden. Mit ihr gehören noch die Inseln Mas a fuerra und Mas a tierra zu derselben Gruppe, die vulkanischen Ursprungs ist. — Endlich ließen wir in Tiquique ein, das jetzt 43 000 Einwohner zählt und wohl der bedeutendste Ausfuhrhafen für Salpeter ist. Die Häuser der Stadt sind durchweg nur aus Holz erbaut. Sie liegt in einer fahlen Niederung am Fuße sonnenverbrannter Berge, an denen nur hier und da am Abhange ein einsamer Niefenaktus (Leuchter-Kaktus) wächst, sonst ist kein Pflanzenwuchs zu sehen, abgesehen von kümmerlichen Bümmchen, die den Marktplatz, auf dem ein Russipavillon steht, trüblich umsäumen. Es regnet kaum einmal im Jahre. Wohl sind in den Bergen gewaltige Zisternen eingerichtet, doch das meiste Trinkwasser wird von Arica aus in Tankschiffen durch Schleppteamper herangeschafft. Sebenswürdigkeiten kann die Stadt nicht aufweisen. Sie hat nur sehr viele Kneipen, wo den Seelenten und hartarbeitenden Minenarbeitern von den Wirten und lebenswürdigen Mädchen das fauer verdiente Geld abgenommen wird. Doch um es nicht zu vergessen! Eine Pferdebahn hat der Ort und auch eine Feuerwehr.

Gleich nach der Ankunft ging es ans Kohlenlösen, das einen ganzen Monat dauerte. Die Kohlen mußten eingesackt und gemoggen werden. Es war sicher kein Vergnügen, bei einer Hitze von 30 Grad und mehr, von morgens 6 bis abends 6 Uhr da drunten im Kohlenstaub zu schaufeln und Säde aufzuhalten und dabei war nur eine Stunde Mittagspause. Wir Jungen mußten aber schon um 4 Uhr morgens heraus, um das Deck und das Logis in Ordnung zu bringen und abends gab's im Logis, sowie auch mittags, natürlich auch viel zu tun. Wenn wir mittags 10 Minuten Zeit behielten, warfen wir uns auf die leeren Kohlensäde, um etwas auszuruben. Das kam uns teuer zu stehen! Später, auf der Rückreise, in den Tropen, konnten wir uns jeden Tag auf die Bad setzen und etwa 50 bis 60 südamerikanische — Flöhe von unseren wollenen Bettdecken absuchen! So etwas habe ich nie wieder erlebt. — Als die Kohlen heraus waren, wurde wieder — innen und außen — Reinschiff gemacht, und dann wurde die Salpeterladung eingemoggen. Endlich, wir waren schon zwei Monate dort, war der letzte Sack Salpeter drinnen und bald ging's zurück nach Hamburg, wo wir nach glücklicher Fahrt — sie hatte im ganzen

elf Monate gedauert — um Pfingsten ankamen und von Bord gingen, nachdem das Schiff festgemacht worden war. Mein Kollege hat nie wieder ein Schiff betreten: Er hatte genug von der Seefahrt! Und doch hatten wir es noch besonders gut getroffen.

Das heimische Vogelleben im September.*)

Von Dr. Kurt Floeride.

Wunderbar klar ist jetzt oft die Luft, blau wie im tiefsten Sommer das Himmelsgewölbe, aber die drückende, erschlaffende Sommerhize ist verschwunden, und frische, erquickende Luftströmungen fahren ungehindert über die saft gemordenen Felder und werfen in den Gärten die rotbäckigen Äpfel und Birnen zur Erde. Jauchzend macht sich die muntere Kinderchar über die willkommene Gabe her, und so kräftig beißen die Kleinen „Frasen“ in die verlockend ausschauenden Früchte, daß der süße Saft ihnen nur so über die schmutzigen Fingerringe läuft. Hei, wie das schmeckt! So sehr sind sie in diese angenehme Beschäftigung vertieft, daß sie die niedlichen buntfarbigem Vögeln ganz übersehen, die truppweise jetzt in den Obstgärten umherstreifen, und deren anmutiges, liebreizendes Gebaren doch so sehr der Beachtung wert ist. Und wenn diese Vögelchen nicht im vorigen Winter mit so unermüßlichem Fleiße die Obstbäume nach Schmetterlingsiern, Puppen und Larven abgesucht hätten, wenn sie nicht im Frühjahr so eifrig hinter Käupchen und Käferchen hergewesen wären, dann würden wir uns schwerlich jetzt eines so reichen Obstes erfreuen. Darum sollten wir auch niemals die Dankbarkeit gegen sie vergessen und sollten diese auch den größten Obstfreunden, unseren Kleinen, immer und immer wieder ans Herz legen. Sind doch diese gesiederten Hilfstruppen auch sonst so ganz danach angetan, sich durch ihre unendliche Liebllichkeit das unverborbene und empfindliche Kinderherz wie im Fluge zu erobern. Jetzt im Herbst sehen wir sie alle hübsch beisammen. Da ist die weißbäckige Kohlmeise mit der glänzend schwarzen Kappe, den listig funkelnden Augen und dem schwarzen Streifen auf der gelben Weste; da ist die noch buntere und lieblichere Blaumeise, die schlächter gefärbte, ewig rege Sumpfschneise, die postlerische, ihren langen, füsienförmigen Schwanz wie eine Balanzierstange handhabende Schwanzmeise, die stolz eine preußische Fiedelhaube tragende Hausmeise, das winzige Goldhähnchen mit dem feuerfarbig strahlenden Kopfdiadem, der muntere Kleiber, der laut zwitschernd kopfüber an rissiger Stammesrinde herumrutscht, wobei ihm der still-geschäftige Baumläufer Gesellschaft leistet, den wir aber wegen seines täuschend alter Baumrinde gleichenden Federkleides viel schwerer zu Gesicht bekommen. Anführer der ganzen lustigen Gesellschaft ist ein stattlicher Buntspecht, der als Zeichen seiner Würde ein knallrotes Hütdien trägt, und der gar oft mit kräftig hämmern den Schnabelstieben der ewig wispelnden Truppe ein energisches „Silentium!“ zurufen muß. So ziehen sie dahin, von Garten zu Garten, von Gehölz zu Gehölz, überall gern gesehene Gäste, überall in emsiger Tätigkeit, kaum einen Augenblick rastend, bis der Abend hereinbricht und der letzte Sonnenstrahl den winzigen, aufgeplusterten Federbällchen den Gutenachtkuß andrückt.

Aber auch in Feld und Flur herrscht um diese Jahreszeit frohes, buntes, bewegtes Leben. Hänflinge, Stieglitze, Grünsingel und andere Körnerfresser haben sich nun zu großen Scharen zusammenschlagen und streichen rufend und zwitschernd wogenden, zudenden Fluges durch die Lüfte, bis ein paar gefüllte Distelföpfe oder andere sonnenbeladene Unkräuter zum Niederlassen einladen. Dann werden sich Schleunigst die immer hungrigen Mägen gefüllt, und so eifrig sind die Kleinen Durschen in diese angenehme Tätigkeit vertieft, daß wir uns mit einiger Vorsicht ganz dicht heranschleichen und aus unmittelbarer Nähe die roten Stirnen und die gelben Flügelspiegel der eleganten Distelfinken beobachten können, bis plötzlich doch ein besonders mißtrauischer Alter den Warnungsruf ertönen läßt und nun die ganze Bande surrend aufsteht und erschrocken das Weite sucht. Auf den Grenzpfeilen der Felder hocken plumpe Bussarde und spähen nach einem unvorsichtigen Mäuselien aus, und auch das schöne Turmfalchchen, das rüttelnd mit fächerartig ausgebreitetem Schwanz über der benachbarten Wiese sozusagen in der Luft hängt, dürfte es auf ein solches abgesehen haben. War ein gutes Mäusejahr, so findet das Mäusefleisch auch noch andere Liebhaber, und die schaukelnden Flügel niedrig über dem Erdboden dahinquellenden Weiße kann sich dann durch Vertilgen der schädlichen Mauer ausnahmsweise auch einmal nützlich machen. Schönes Herbstwetter verfehlt kurz vor dem Bezuge viele Vögel gewissermaßen nochmals in den Frühling zurück, in die Zeit der Wettgeflüge und der Liebeswerbungen, und sie fangen deshalb auch nochmals eifrig zu singen an. So insbesondere die Stare, die ihre alten, trauten Niststätten wieder aufsuchen, fröhlich durch die Fluglöcher ein- und auskriechen, und

*) Aus dem Organ der Gesellschaft der Naturfreunde Rossmos abgedruckt.

unter Flügelschlägen und Halsverdrehungen ihr lustiges Biederpotpourri zum besten geben. Aber das ist nur täuschendes Spiel, das sofort ein Ende findet, sobald der sonnig-hetere Herbst ernstere Saiten aufzieht und zur Abwechslung ein finsterrüchriges Gesicht zeigt, das Laub von den Bäumen reißt und kalte Regenschauer herniederschüttet.

Mit unwiderstehlicher Macht ergreift der Wandertrieb jetzt den Zugvogel und treibt ihn dem entschwindenden Tage und der abnehmenden Wärme nach gen Süden in die sonnigen Winterquartiere. Es ist ein eigen Ding um diese wunderbaren Reisen der leichtbeschwingten Vögel. Geheimnisvoll in hohem Grade erscheinen sie dem alles erforschenden und ergründenden Menschengesichte, und obwohl die besten Köpfe unter den Ornithologen sich von jeher mit Vorliebe mit dem Zugproblem befaßt haben, erscheint bisher für unsere Augen der daselbe bedenkende und verhäulende Schleier doch erst hier und da ein wenig gelüftet. Und selbst auf den der Natur und ihren Wundern häufig verkäuflichlos gegenüberstehenden Genußmenschen der modernen Großstadt muß es einen seltsamen und ergreifenden Eindruck machen, wenn in dunkler Herbstnacht die Stimmen, Rufe und Riffe der wandernden Vogelgeschwader als die Laute einer ungebändigten Natur hinabbringen in die laternenhellen, kohlen dampfigen, menschenwimmelnden Straßen der Stadt. Unten hämmert's in Fabriken und erfindenden Menschengehirnen, und oben ruft ihnen der scheidende Sommer seinen spöttischen Abschiedsgruß zu, um dabozuziehen in ein freundlicheres Land. Der an die Scholle gebundene Mensch muß ausbarren auch in bösen Zeiten, der freie Vogel zieht dem Glücke nach und läßt die Sorge hinter sich. Aber es ist uns, als ob das Beste, Schönste und Liebste aus unseren Wäldern und Fluren mit den gefiederten Sängern weggenommen würde, und kaum sind sie entschwinden, so zählen wir auch schon die Tage, bis zu denen sie uns wiedergegeben werden.

Für den Ornithologen ist der September mit die interessanteste Zeit des Jahres, denn er bietet die meiste Gelegenheit, auch seltenerer Vogelarten während ihres Durchzuges kennen zu lernen, die sich für gewöhnlich nicht in unserem Beobachtungsgebiete aufhalten. Im Gegensatz zum Frühjahrszuge vollzieht sich nämlich der Herbstzug langsam und stöckend, oft durch freiwillige oder erzwungene Ruhepausen von wochenlanger Dauer an günstigen Vertikaltagen unterbrochen. Namentlich die Ufer von Flüssen und Strömen, Seen und Teichen, sowie die Ränder größerer Wäldungen werden jetzt für den Vogelfundigen zu wahren Fundgruben und verschaffen ihm manche längst ersehnte Beobachtung. Wenn es die Verhältnisse erlauben, der sollte während der ganzen Zugzeit tagtäglich hinausziehen ins Freie und ein bestimmtes Terrain regelmäßig und planmäßig absuchen: er wird es nicht bereuen, sondern durch eine Fülle der interessantesten Beobachtungen und der unerschöpflichsten Bewegungen für die kleine Mühe des täglichen Spazierganges überreichlich entschädigt werden. Wo sich Regentümpel auf den Wiesen gebildet haben, erschallen die wohlklingenden Klötzenpfeife der scheuen Wasserläufer, auf den Rießbänken und Schlamminseln des Flusses truppeln die zierlichen Stranbläuter; auf den Wackelfeldern stehen, wie aus Stein gemeißelt, die charakteristischen Gestalten der Goldregenpfeifer, die breite Brust dem Winde zugekehrt, die diden Köpfe mit den großen, klugen Augen arbeitsmäßig nach uns herumgebogen. In strenger Flugordnung ziehen unter gellenden Trompetenrufen die Geschwader der Kraniche durch die Luft, und mit lautem Geschrei folgen ihnen die Heere der Saatgänse, die sich zur Freude der Jäger oft monatelang bei uns aufhalten. In den Kartoffeläckern, Kraut-, Erbsen- und Bohnenpflanzungen wimmelt es von Schafstelzen, Schwarz- und Lautehelnchen, Stein- und Wiesenschmähern, die sich hier den Tag über ausruhen und etwas Nahrung suchen, während sie die Nacht zur Winterreise benützen. Einen beliebten Ruheplatz, namentlich für Turmfalchen, Kuckucke, Würger, Schmäher, Schwalben und Stare bildet auch die Telegraphenleitung, besonders da, wo sie über freies und kahles Terrain führt. In dunkler Nacht aber wird sie zu einer argen Gefahr für die ziehenden Vögel, und so mancher der gefiederten Wanderer rennt sich an dem türkischen Drahte den Schädel ein oder schneidet sich den Flügel ab. Auch sonst belauern unzählige Gefahren die wandernden Vogelgescharen, und das soll uns um so mehr ein Ansporn sein, unsere Lieblinge zu schützen und zu schirmen, soweit wir es vermögen.

Deshalb sollen wir jetzt schon des kommenden Winters sorglich gedenken und der Not, die er über unsere gefiederten Freunde bringen wird. Der Herbst ist die Zeit der Ernte, man sammle also jetzt für die Zeit der Not! Unkrautkräuter, Sonnenblumenkerne, Hollunder- und Eberescheneren sollte man jetzt fleißig eintragen und aufbewahren, um dann im Winter die Futterplätze recht reichlich und sachgemäß beschicken zu können. Da die Nistkästen am besten Ende Oktober oder Anfang November aufgehängt werden, um über Winter ordentlich zu verwitern und zugleich den Vögeln während der rauhen Jahreszeit schon hoch willkommenen Schlafgelegenheiten zu bieten, so ist jetzt im September die richtige Zeit zu deren Bezuge. Man lasse sich dabei nicht durch Reklame und scheinbare Willigkeit täuschen, sondern vergesse nicht, daß auch bei den Nistkästen das Willigste allemal das Teuerste ist. Solche Landflächen, auf denen man

im Frühjahr Vogelschnitzgehölze anlegen will, sollten im Herbst tief umgegraben werden, um über Winter ordentlich ansfrieren zu können. Auch ist der September der beste Monat für die Krähenbütte, wo der eifrige Jäger mit Hilfe des Finsterlings Ihu dem gefiederten Raubzeug erfolgreich Abbruch tun kann.

Eine unbekannte kommunistische Kolonie in Amerika.

Von einer Gruppe bisher noch ganz unbekannter kommunistischer Gemeinwesen in Nordamerika berichtet Dr. Robert Liepmann in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik. Die in Süddakota in zwölf Gemeinden lebenden zirka 1300 Mitglieder der „Gutterischen Societies“ haben seit über 350 Jahren mit kurzen Unterbrechungen einen vollkommenen Kommunismus der Produktion und des Lebens durchgeföhrt. Die Gutterischen Brüder wurden im Jahre 1553 von einem Wiedertäufer namens Jakob Gueter in Mähren organisiert. Die auf durchaus religiöser Grundlage beruhenden Gemeinschaften wohnten in großen Bruderhöfen oder Haushalten zusammen, in denen jede Familie nur ein eigenes Schlafzimmer hatte. Vor der Geburt eines Kindes bezog die Mutter die sogenannte Kindstube, in der sie, wie es in einer alten Chronik heißt, auch nach der Entbindung mit ihrem Kinde bleiben konnte, wenn es in der ehelichen Schlafrube zu kalt war. Die Kinder kamen mit 2½ Jahren in die sogen. „Kleine Schule“, wo sie den Tag über unter Aufsicht einer Schulschwester blieben, um abends zu ihren Eltern zurückzukehren. Mit sechs Jahren begann die „große Schule“, in der natürlich die Unterweisung in den religiösen Vorschriften der Brüder die Hauptsache war. Jeder Erwachsene mußte ein Handwerk treiben; für jedes Handwerk war ein Meister gesetzt, der die fertigen Waren verkaufte, das Geld dem Hausvater abließerte und von diesem wiederum das Geld zum Einkauf von Materialien erhielt. Alljährlich mußte einer den Stallnecht machen.

Trotz mannigfacher Verfolgungen, denen die Gutterischen ausgesetzt waren — ihr Gründer starb sogar den Märtyrertod — und die viele von ihnen nach Ungarn, Böhmen usw. auswandern ließen, vermehrte sich ihre Zahl beständig und soll zurzeit der größten Blüte 12—15 000 betragen haben, die in 40—50 Haushalten beieinander wohnten. Im 18. Jahrhundert kam ein flüchtiger Stamm der Brüder nach Kleinkrutschland, wo ihnen auf den Gütern des Grafen Rumangoff auf den Afern der Desna eine Zufluchtsstätte gewährt wurde, auf der sie ihre religiösen und wirtschaftlichen Gepflogenheiten ungehindert ausüben konnten und auch vom Kriegsdienst befreit waren. Nach dem Tode des Grafen von seinem Besitztum vertrieben, hedelten sie sich in der Nähe in einem großen Bruderhof an, bis innere Zwistigkeiten und schließlich im Jahre 1819 ein großer Brand, der den ganzen Bruderhof einäscherte, zur gänzlichen Auflösung der Gütergemeinschaft führte. Es kam nun eine Zeit des völlig Getrenntlebens und Wirtschaftens für die übriggebliebenen 50 Familien, wobei diese aber wirtschaftlich durchaus nicht vorwärts kommen konnten. So trat man wieder in eine engere Gemeinschaft durch Gründung zweier Kolonien: Huterstäl (1842) und Johannesruh (1853) im Gouvernement Laurien, in denen jedoch keine eigentliche Gütergemeinschaft bestand. 1857 wurden dann im Dorfe Gutterstorf wieder zwei richtige Bruderhöfe auf kommunistischer Grundlage errichtet, die die direkten Vorläufer der heutigen amerikanischen Gemeinwesen sind. Denn ihre Mitglieder waren es, die, als im Jahre 1874 die allgemeine Wehrpflicht in Rußland eingeföhrt wurde, nach Amerika auswanderten und sich in Süddakota in zwei Bruderhöfen niederließen, zu denen sich bald ein dritter, bestehend aus Auswandernden der genannten Kolonien, gesellte. Diese drei dehnten sich dann weiter aus, bis aus ihnen heute die eingangs erwähnten zwölf Gemeinden mit 1300 Mitgliedern geworden waren. Die Brüder leben heute noch genau nach den Regeln, die der Stifter und erste Vorsteher vor 350 Jahren eingeföhrt hatte.

Ueber ihre Sitten und Gewohnheiten, ihre Lebensauffassung, die in ihrer Weltabgewandtheit freilich fremd genug anmutet, erfahren wir in einem naiv-unbeholfenen Brief eines Bruders das folgende: „Mit die weltlichen Handel haben wir nichts zu tun, wir sündern uns ganz ab, wir gehen nicht zur weltlichen Wahl, auch bekleiden wir kein weltliches Amt, leben so, daß wir der Obrigkeit keine Miße oder Unannehmlichkeiten machen. Halten unter uns keine store, kein Saloon, wir Schmoden nicht, wir brauchen im geringsten keinen Tabak, wir gehen nicht zum Tanz, auch in kein Weltgericht, unsere Steuern zahlen wir als irgend einer . . .“

Die Sprache der Brüder ist trotz ihres langen Aufenthalts in Ländern mit fremden Zungen das Deutsche geblieben; doch wird auf ihren Schulen auch Englisch gelehrt. Die Gutterischen Societies stellen den einzigen Fall der Geschichte dar, das eine Brüderschaft nach Aufgabe der Gütergemeinschaft auf diese wieder zurückgekommen wäre. Aber auch sie sind nur ein Beweis dafür, daß ein künstliches kommunistisches Gebilde nur auf stark religiöser und ethischer Grundlage sich erhalten kann.

Internationale Wissenschaft. Mit dem Fortschreiten der Wissenschaft werden auch die nationalen Grenzen immer mehr beiseite geschoben, und auf gewissen Gebieten wäre eine Entwicklung nicht denkbar gewesen, wenn nicht alle Länder ihre Erfahrungen und Studien zur Auffindung gemeinsamer Schlüsse beigefeuert hätten. Ein Zentrum der Wissenschaft ist die Royal Society in London, an deren Arbeit 29 Länder teilnehmen. Die Mitglieder dieser Gesellschaft reichen ihre Mitteilungen ein, die dann die Basis des von dem Institute herausgegebenen Kataloges bilden. Im Jahre 1906 gingen z. B. 700 000 derartige Einzelberichte ein. Den Vorstand des Unternehmens bilden Vertreter aller angeschlossenen Länder; der Vorsitzende ist Prof. Armstrong. In dem Bureau in London arbeiten 13 seit angestellte Männer der Wissenschaft, denen 19 Experten, die Vertreter der verschiedenen Gebiete, beigegeben sind. Die Jahresausgaben, ohne die Publikation des Kataloges, belaufen sich auf 44 000 Mk. Jedes Land hat wieder seine speziellen Bureaus. In Deutschland untersteht das Zentralbureau Prof. Mhlwurm, der mit sechs Assistenten arbeitet und die Nachrichten der verschiedenen Institute sammelt. Weitere Bestrebungen des Bureaus gehen dahin, einheitliche Maße und Meßmethoden einzuföhren, die auf streng wissenschaftlicher, also allgemein gültiger Basis beruhen; ebenso versucht man einheitliche Bezeichnungen auf den verschiedenen Wissensgebieten durchzuföhren. An den jeweiligen Kongressen werden bestimmte Kommissionen mit Spezialstudien über besonders wichtige Fragen betraut, so daß die Arbeiter sich wirklich wie ein Netz über alle Gebiete erstrecken. Je mehr die Tendenz der Gesellschaft gestützt werden, desto jenseitsreicher wird die „Internationale“ des Geistes für die Gesamtwissenschaft der Welt werden.

Kleine Knackmandeln.

Aufzählung der Aufgabe in Nr. 37. (Nr. 24.)

- 1. Stüffi. 2. Orleans. 3. Zürich. 4. Irene. 5. Arthur. 6. Yump. 7. Dorothea. 8. Eber. 9. Mast. 10. Orthographie. 11. Kabi. 12. Robert. 13. Alma. 14. Tag.

Sozialdemokratischer Parcicitag.

Wichtige Öffnungen sandten ein: E. Kruschwitz, G. Ditschendorf, R. Schneidewind, F. Dannenberg jun., B. Barth, G. Wolf, W. Hirschfeld, F. u. Minna Witte, H. Kerl, Frau Ida Seeger, R. Probst, G. Fiesinger, Frau Martha Gittel, Frau E. Eichrich, Frau Ida Hildebrandt, D. Schulz, W. Kleinlein, Fr. Stolle, R. Schendler in Halle.

B. Bengler in Schtenditz, D. Büchhaus in Sangerhausen, F. Köhne in Greppin, R. Keller in Unterpeitzen, A. Heyne in Neu-Dölan, Frau Emma Hoppe und D. Landfriedel in Merieburg, A. Weite und F. Sundt in Ludenau, R. Schall in Teutidental, F. u. Marie Werner in Bröbich, Otto Prosser in Burgwerben, R. Grapentin in Bitterfeld und eine namenlose Lösung aus Naumburg.

Neue Aufgabe.

Nr. 255. Diesmal wollen wir den Versuch mit einer neuen Art von Aufgaben machen und zwar mit einem Köffelsprung v. Lehnel. — Köffelsprung nennt man die Bewegung, welche beim Schachspiel eine Figur, der „Springer“ ausführt. Derselbe „springt“ entweder zwei Felder vorwärts oder rückwärts und ein Feld seitwärts, oder zwei Felder seitwärts und ein Feld vorwärts oder rückwärts, und zwar stets von schwarz auf weiß oder von weiß auf schwarz. Jeder Sprung ergibt eine Silbe. Bezeichnet man jeden Sprung durch eine gerade Linie von Mittelpunkt eines Quadrates zu Mittelpunkt des folgenden Quadrates, so entsteht bei richtiger Lösung eine symmetrische Figur. Die richtige Lösung ergibt ein Zitat von Kautsky aus: Das Erfurter Programm.

a=	zen	ben	ei=	so	ten=	ge=
wel=	al=	hat	den=	ge=	so=	und
ih=	ber	grif=	ge=	hät=	tei	en
de=	che	te	Es	be=	forischt	die
nach	rer	nau	fen	wie	lich=	par=
die	mo=	so	ci=	sell=	tie	er=
zeit	nie	ge=	tra=	tief	ne	schaft=

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dämmig in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.